



EUROPA-UNIVERSITÄT
VIADRINA
FRANKFURT (ODER)

Band 39

Viadrina-Schriftenreihe zu Mediation und Konfliktmanagement

Katharina Ruffer

Klima-Terrorismus

Zusammenhang zwischen (klimabedingten)
Umweltkonflikten und Terrorismus am Beispiel
des Tschadseebeckens



Wolfgang Metzner Verlag

Band 39

Viadrina-Schriftenreihe zu Mediation und Konfliktmanagement

Viadrina-Schriftenreihe zu Mediation und Konfliktmanagement

Herausgegeben von
Prof. Dr. Ulla Gläßer, LL.M.
Dipl.-Psych. Kirsten Schroeter
Dr. Felix Wendenburg, M.B.A.

Katharina Ruffer

Klima-Terrorismus

Zusammenhang zwischen (klimabedingten) Umweltkonflikten
und Terrorismus am Beispiel des Tschadseebeckens



Wolfgang Metzner Verlag

Master-Studiengang Mediation
und Konfliktmanagement
Masterarbeit
Studiengang 2019/2021



EUROPA-UNIVERSITÄT
VIADRINA
FRANKFURT (ODER)

© Wolfgang Metzner Verlag, Frankfurt am Main 2022

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der Freigrenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 978-3-96117-122-4
ISSN 2365-4155

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

Vorwort **4**

Abstract **5**

1. Einleitung **6**

1.1. Themenstellung, Forschungsfrage und Relevanz **7**

1.2. Methodik und Grenzen **8**

1.3. Aufbau **9**

2. Zusammenhang zwischen (klimabedingten) Umweltkonflikten und
Terrorismus **10**

2.1. Forschungsstand **10**

2.2. Hypothesen **15**

3. Tschadseekonflikt **16**

3.1. Geographie **16**

3.2. Ausgangssituation **18**

3.3. Nigeria als Fokus **19**

4. Konfliktfaktoren **20**

4.1. Umwelt und Klima **20**

4.1.1. Rahmenbedingungen – Beschaffenheit des Sees **20**

4.1.2. Klimatische Veränderungen, Umwelteinflüsse und Biodiversität **21**

4.1.3. Ressourcenrückgang **22**

4.1.4. Zwischenfazit **23**

4.2. Politik **23**

4.2.1. Rahmenbedingungen – Politische Strukturen und Institutionen **24**

4.2.1.1. Anrainerstaaten **24**

4.2.1.2. Lake Chad Basin Commission **24**

4.2.1.3. Nigerianische Regierung **26**

4.2.1.4. Militärische Kooperation – Der MNJTF **26**

4.2.2. Staatliche Abwesenheit, Korruption und schlechte
Regierungsführung **27**

4.2.3. Zwischenfazit	27
4.3. Wirtschaft	28
4.3.1. Rahmenbedingungen – Strukturanpassungsprogramm und Öl- und Wirtschaftskrise	28
4.3.1.1. Strukturanpassungsprogramm	28
4.3.1.2. Öl- und Wirtschaftskrise	29
4.3.2. Lebensgrundlagen und ökonomische Anreize	29
4.3.3. Armut, Arbeitslosigkeit und Unterentwicklung	31
4.3.4. Zwischenfazit	31
4.4. Soziales	32
4.4.1. Rahmenbedingungen – Bevölkerungswachstum, Flucht und Migration	32
4.4.2. Soziales Netzwerk, Geschlechterrollen, Bildung, Religion und Ideologie	32
4.4.3. Vigilantismus und der CJTF	34
4.4.4. Zwischenfazit	35
4.5. Terrorismus	35
4.5.1. Rahmenbedingungen – Historie und Anfänge von Boko Haram	35
4.5.1.1. Historie und Charakteristika von Boko Haram	35
4.5.1.2. Anfänge in der Region und Ursachen für den Aufstieg	36
4.5.2. Rekrutierungsprozess	37
4.5.2.1. Einfluss durch soziale und geschäftliche Beziehungen	39
4.5.2.2. Wirtschaftliche Anreize	39
4.5.2.3. Politische Frustration und Regierungsverdrossenheit	40
4.5.2.4. Religion und Ideologie	41
4.5.2.5. Geschlechtsübergreifende Möglichkeiten	41
4.5.2.6. Jugendliche, die dem Beitritt widerstehen	42
4.5.3. Zwischenfazit	43
5. Systemische Konfliktanalyse des Tschadseebeckens	44
5.1. Methodische Verfeinerung	44
5.1.1. Systemisches Feedback Loop Mapping	44
5.1.2. Systems Thinking	45
5.1.3. Konfliktstrommodell	46
5.2. Analyse	47
5.3. Die Graphik	47

5.4. Inhaltliche Auswertung	50
5.4.1. Klimatisch-umweltbedingte Faktoren	50
5.4.2. Politische Faktoren – Erster Teil	51
5.4.3. Ökonomische Faktoren	52
5.4.4. Soziale Faktoren	53
5.4.5. Politische Faktoren – Zweiter Teil	55
5.4.6. Terroristische Faktoren	56
5.5. Zusammenfassung und Einordnung der Ergebnisse	56
5.6. Kernerkenntnisse und Mehrwert der Analyse	57
5.7. Methodisches Weiterentwicklungspotential	58
6. Realitätskontakt durch ein Expertinnen-Interview	60
6.1. Auswahl der Interviewpartnerin und Kontaktaufnahme	60
6.2. Rahmenbedingungen, Methodik und Vorgehensweise	60
6.3. Ablauf des Interviews	62
6.4. Inhaltliche Auswertung	63
7. Schlussbetrachtung	66
Literaturverzeichnis	70
Abkürzungsverzeichnis	79
Über die Autorin	81

Vorwort

Dieses Buch ist von dem besonderen Interesse geprägt, zu verstehen, welche Zusammenhänge sich in einer global vernetzten Welt zwischen dem immer intensiver diskutierten Themenkomplex *Klima und Umwelt* und dem Spektrum von *Gewalt, Konflikten* und *Terrorismus* – und damit einhergehend auch der weltweiten *Friedenssicherung* – ergeben.

Dabei soll dazu angeregt werden, als gegeben geglaubte Narrative zu hinterfragen und auch scheinbar offensichtliche Zusammenhänge in einem Kontext zu betrachten, da die fundamentalistische Reduktion komplexer Sachverhalte auf einzelne Faktoren zu selektiven Wahrnehmungsstrukturen und Interpretationsmustern führen kann, die es stets zu reflektieren lohnt.

Das vorliegende Buch basiert auf einer am 18. Januar 2021 eingereichten Masterarbeit, die im Rahmen des Masterstudiengangs *Mediation und Konfliktmanagement* der Europa-Universität Viadrina erstellt wurde. Die bedeutendsten Änderungen gegenüber der Abgabefassung finden Ausdruck in der grafischen Überarbeitung des Konfliktstrommodells.

Besonderer Dank gilt:

den Herausgebern der Viadrina-Schriftenreihe zu Mediation und Konfliktmanagement Prof. Dr. Ulla Gläßer, Dipl.-Psych. Kirsten Schroeter und Dr. Felix Wendenburg und dem Wolfgang Metzner Verlag für die Möglichkeit der Veröffentlichung, Dr. Anne Holper für die impulsgebende Betreuung meiner Masterarbeit, Charles Eisenstein für die inhaltliche Inspiration durch seine Bücher, Chitra Nagarajan für die wertvollen Eindrücke in ihre Arbeit, Jorana Paetz für die künstlerische Darstellung des Konfliktstrommodells, Juli und Mama für das unermüdliche Lektorat, die liebevolle Begleitung und das Aufbleiben bis zwei Uhr nachts am Abgabetermin der Masterarbeit, um mit einem Glas Sekt anzustoßen, Ivan für das tiefe Verständnis und die sonntägigen Ausflüge in die Natur, um in der Balance zu bleiben, und meiner gesamten Familie für die bedingungslose Unterstützung und Liebe – der letzten Monate im Schreibprozess und all die Jahre zuvor.

Katharina Ruffer, Januar 2022

Abstract

Climate-Terrorism

Nexus between (climate-related) environmental conflicts and terrorism using the example of the Lake Chad Basin

The connection between climatic-environmental changes and the rise of violence is stirring ever more extensive discussions on a global scale. But how does this nexus relate to terrorism – is there a correlation between terrorist activities and climate change? The present paper examines this question using the example of the West-Central African Lake Chad Basin where the recession of Lake Chad meets the strengthening of the terrorist group Boko Haram.

While geographically focusing on Nigeria, which is perceived as representative for the entire region, a conflict analysis is conducted to find out which factors are significantly involved in the conflict to then be embedded in a graphical figure – the *Conflict Flow Model* (CFM). The results displayed in the CFM are subsequently presented to an expert in this field in the form of an interview. Methodologically, the work uses approaches like *Systemic Feedback Loop Mapping* and *Systems Thinking* by examining the whole spectrum of factors influencing the conflict and taking into account that the assessment of two observers – the researcher and the expert – is considered on a meta-level.

The work comes to the conclusion that no sufficient, direct correlation can be established between the climatic-environmental and the terrorist factors. Rather, the conflict is a complex interaction of several factors at play involving political, economic, and social (including socio-economic and socio-political) dynamics in equal measures. The analysis and the interview demonstrate that the highly politicised narrative of climate change as a major driver of conflict in the region is rather misused by officials to divert attention from their own political shortcomings. Alleged as an obvious notion to date, the connection between climate change and violence cannot actually be validated in the present example. This insight could be applied to other international, highly complex conflicts, thus providing important incentives and impulses for conflict and peace research.

1. Einleitung

Der Klimawandel wird zunehmend als globale Bedrohung und als Treiber von Konflikten wahrgenommen. Aber was, wenn die Bedrohung vielmehr im Umgang der Menschen mit der Natur und mit sich selbst begründet liegt?

Während Barack Obama, der 44. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika in seiner Rede zur Lage der Nation am 20. Januar 2015 verdeutlicht, dass keine Herausforderung eine größere Bedrohung für zukünftige Generationen darstelle als der Klimawandel (Das Weiße Haus 2015), klassifiziert der Dalai Lama – das Oberhaupt des tibetischen Buddhismus – den Kampf gegen den Klimawandel als Frage des Überlebens der menschlichen Spezies (Mandhana 2015). Auch der 2020 veröffentlichte Risikobericht (Global Risks Report) des Weltwirtschaftsforums benennt das „Versagen im Klimaschutz“, neben den „Wetterextremen“ als größte globale Bedrohung (World Economic Forum 2020: 12). Schließlich gibt das Verteidigungsministerium der Vereinigten Staaten Pentagon am Anfang des Jahres 2021 bekannt, den Klimawandel als nationales Sicherheitsrisiko einzustufen (Mitchell 2021).

Klimatische Veränderungen der Erde werden oft in einen Zusammenhang gestellt mit Gewalt, Konflikten und Kriegen. In der öffentlichen Wahrnehmung scheint es, als hätte der Klimawandel den *War on Terror* abgelöst. Wie verhält es sich aber mit dem Zusammenhang zwischen dem Klimawandel und Terrorismus? Um dieser Frage in einem angemessenen Rahmen nachzugehen, erscheint es sinnvoll, sich in einem ersten Schritt zunächst auf einen konkreten Konflikt zu fokussieren, um in einem nächsten Schritt das Forschungsgebiet einzugrenzen. Die Inspiration für den ausgewählten Konflikt im Tschadseebecken lieferte Charles Eisenstein (2018: 135) in seinem Buch *Klima – Eine neue Perspektive*.

Die Einleitung dieser Arbeit führt zunächst in die Themenstellung und die Forschungsfrage ein, um die Relevanz der Arbeit zu verdeutlichen. Anschließend wird die verwendete Methodik erläutert und deren Grenzen aufgezeigt. Der beschriebene Aufbau der Arbeit soll den Weg in den inhaltlichen Einstieg ebnen.

1.1. Themenstellung, Forschungsfrage und Relevanz

Der Konflikt im Tschadseebecken, dessen Hintergründe im weiteren Verlauf noch erläutert werden sollen, eignet sich besonders gut für die oben aufgeworfenen Fragestellungen, da zum einen durch den Rückgang des Sees konkrete Entwicklungen vorliegen, die klimatischen oder umweltbedingten Einflüssen zuzuschreiben sind.¹ Zum anderen drückt sich die gewaltvolle Komponente, die es in Beziehung zu setzen gilt, in Form von terroristischen Aktivitäten seitens der Gruppe Boko Haram aus. Aus diesen Überlegungen ergab sich die ausgewählte Forschungsfrage nach dem Zusammenhang zwischen (klimabedingten) Umweltkonflikten und Terrorismus.

Während sich das Nachrichtenmagazin *Deutsche Welle* für einen Zusammenhang dieser Faktoren im Tschadseebecken ausspricht und am 15. Februar 2021 einen Artikel mit dem Titel „Der Klimawandel stärkt den Terrorismus“ veröffentlicht (von Hein 2018), warnt Charles Eisenstein (2018: 135) davor, den Klimawandel als hauptsächliche Ursache des Konfliktes zu identifizieren. „Das Austrocknen von Feuchtgebieten wird oft dem Klimawandel angelastet, obwohl der wahre Grund häufig in stärkeren menschlichen Eingriffen in den Flusslauf liegt“, schreibt auch Fred Pearce in dem Online-Magazin *Yale Environment 360* (Pearce 2017).

Die Forschungsfrage widmet sich der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen den klimatisch-umweltbedingten und terroristischen Konfliktfaktoren. Im Rahmen einer Konfliktanalyse und der dazugehörigen graphischen Darstellung in Form eines Konfliktstrommodells soll ergründet werden, ob ein hinreichender, direkter Zusammenhang zwischen den klimatisch-umweltbedingten Veränderungen und den terroristischen Aktivitäten in Form des Aufstiegs von Boko Haram im Tschadseebecken nachgewiesen werden kann.

Anhand weltweiter Konflikte ist zu beobachten, dass klimatische und umweltbedingte Komponenten oft gleichzeitig mit gewaltvollen Auseinandersetzungen auftreten. Ob diese Faktoren sich gegenseitig bedingen, ist jedoch nicht eindeutig geklärt, da die Konfliktkonstellationen oft hochkomplexen Strukturen zugrunde liegen. Diese Arbeit hat zum Ziel, einen Beitrag dazu zu leisten, die Zusammenhänge zwischen den Themenbereichen Klima und Umwelt und Gewalt, Konflikt und Terrorismus besser zu verstehen. Dieses Verständnis soll dabei helfen, Über-

¹ Da nicht eindeutig belegt ist, dass der Seerückgang primär dem Klimawandel zuzuschreiben ist, wird das Wort *klimabedingt* – genau wie im Titel der Arbeit – in Klammern gesetzt.

legungen hinsichtlich Konfliktbewältigungsstrategien und Lösungsansätzen anzustellen. Dabei wird angestrebt, die gewonnenen Erkenntnisse auch auf weitere, internationale, ähnlich komplexe Konflikte zu übertragen. Auch in anderen internationalen Konflikten wird der Klimawandel als bedeutender Konflikttreiber identifiziert. Für die zukünftige Konflikt- und Friedensforschung könnte es eine Rolle spielen, welche Auswirkungen der Klimawandel auf gewaltvolle Auseinandersetzungen hat.

1.2. Methodik und Grenzen

Methodisch stützt sich die vorliegende Arbeit zunächst auf eine umfangreiche Literaturrecherche. Die Auswahl der Literatur fokussiert sich dabei auf die allgemeine Forschungsfrage und den zu betrachtenden Zusammenhang (Forschungsstand) und im Speziellen auf die Situation im Tschadseebecken. Die literaturbasierten Erkenntnisse wurden im Rahmen einer Konfliktanalyse (System-Interdependenz-Analyse) ausgewertet und in eine graphische Abbildung gegossen. Diese graphische Abbildung, welche in dieser Arbeit den Namen *Konfliktstrommodell* trägt, basiert auf dem Ansatz des *Systems-Thinking* und ist inspiriert von der Methodik des *Systemischen Feedback-Loop-Mappings*. Diese beiden theoretischen Modelle werden im weiteren Verlauf näher vorgestellt und an den Anfang der Konfliktanalyse gestellt. Um einen Praxisbezug und Realitätskontakt zur theoretisch bearbeiteten Materie herzustellen, wird die literaturbasierte Arbeit methodisch durch ein empirisches Element in Form eines Expertinnen-Interviews ergänzt. Dabei sollen die Ergebnisse der Konfliktanalyse in Form des Konfliktstrommodells der Interviewten vorgestellt werden, um ihre Expertinnen-Meinung dazu abzufragen. Die beschriebene Methodik lässt sich durch die Elemente der Literaturrecherche, der Konfliktanalyse im Zusammenhang mit einer graphischen Abbildung – dem Konfliktstrommodell – und einem Expertinnen-Interview zusammenfassen.

Die Masterarbeit fokussiert sich auf die Interdependenzen der einzelnen Konfliktfaktoren in der Tschadseebeckenregion. Anhand eines Beispielkonfliktes wird versucht, den großen Zusammenhang zwischen Umweltkonflikten und Terrorismus exemplarisch zu beleuchten. Durch den Blick auf das „größere Ganze“ auf der Meta-Ebene können detailliertere Analyseprozesse im Rahmen dieser Masterarbeit allerdings nicht berücksichtigt werden. Die Komplexität der einzelnen Konfliktfaktoren wird daher nicht in ihrer ganzen Tiefe erfasst. Vielmehr soll durch Simplifizierung versucht werden, die gewonnenen Erkenntnisse auf ähnliche internationale Konflikte zu übertragen. Es handelt sich um eine System-Interdependenz-Analyse,

nicht um eine Interventionsanalyse. Die Frage nach der Intervention wird lediglich als einzelner Faktor kurz aufgegriffen.

1.3. Aufbau

In dieser Einleitung wurde zunächst in die Themenstellung und die Forschungsfrage eingeführt, um die Relevanz der Arbeit zu verdeutlichen. Anschließend wurde die verwendete Methodik erläutert und die Grenzen der Arbeit aufgezeigt. Nun soll die Gliederung der Arbeit kurz vorgestellt werden, bevor inhaltlich in das Thema eingestiegen wird.

Das zweite Kapitel dient dazu, einen Überblick über die bereits vorhandene Literatur zu geben. In dieser Übersicht wird die gewählte Forschungsfrage in einen wissenschaftlichen Kontext gesetzt, um darauf aufbauend die Hypothesen zur Forschungsfrage zu formulieren, die in den Kapiteln vier und fünf im Rahmen der Konfliktanalyse hergeleitet werden. Das dritte Kapitel dient dazu, die Hintergründe zum vorliegenden Konflikt aufzuzeigen, indem Bezug auf die allgemeinen, geographischen und geschichtlichen Besonderheiten genommen wird. Die nächsten beiden Kapitel bilden den Kern und das Herzstück der vorliegenden Arbeit, da dort die systemtheoretische Konfliktanalyse vorgenommen wird. Dazu werden im vierten Kapitel zunächst die einzelnen für die Konfliktanalyse relevanten Konfliktfaktoren nacheinander vorgestellt, um darauf aufbauend im fünften Kapitel die Konfliktanalyse mit der vorgestellten Methodik vorzunehmen. Im sechsten Kapitel wird ein Praxisbezug hergestellt, indem die Analyseergebnisse der Interviewpartnerin vorgestellt werden. Dazu wird zunächst die Auswahl der Interviewpartnerin und die Kontaktaufnahme erläutert, um anschließend auf die Rahmenbedingungen, die Methodik und die Vorgehensweise einzugehen. Nachdem der Ablauf des Interviews geschildert wurde, wird eine inhaltliche Auswertung des Interviews vorgenommen. Die Arbeit wird abgerundet durch das Fazit und die Schlussbetrachtung im siebten Kapitel.²

² Aus Gesichtspunkten der Geschlechtergleichheit wird im Fließtext sowohl die männliche als auch die weibliche Form in Abwechslung verwendet.

2. Zusammenhang zwischen (klimabedingten) Umweltkonflikten und Terrorismus

Wie bereits erläutert, bildet die Frage nach dem Zusammenhang zwischen (klimabedingten) Umweltkonflikten und Terrorismus den Leitstern dieser Arbeit. Bevor diese Fragestellung anhand des Konfliktes im Tschadseebecken beleuchtet wird, soll zunächst ein Überblick über die bereits vorhandene Literatur gegeben werden, um die Thematik in einen wissenschaftlichen Kontext zu setzen. Im nächsten Kapitel wird dazu zunächst der aktuelle Forschungsstand dargelegt (2.1), um darauf aufbauend die aus der Konfliktanalyse des Tschadseebeckens hergeleiteten Hypothesen aufzustellen (2.2). Auf diese soll in den darauffolgenden Kapiteln intensiver eingegangen werden.

Im Rahmen der Literaturdurchsicht wurde festgestellt, dass die oben skizzierte explizite Fragestellung wissenschaftlich noch kaum beleuchtet wurde. Zum jetzigen Zeitpunkt kann daher kein aussagekräftiges Bild des Forschungsstandes in Bezug auf den untersuchten Zusammenhang wiedergegeben werden. Selbst eine Anfrage im E-Mail-Verteiler des *Climate Action Network* – eines der größten zivilgesellschaftlichen Netzwerke zum Klimaschutz – brachte keine einschlägigen Ergebnisse. Der explizite Zusammenhang zwischen klimatisch-umweltbedingten Konflikten und Terrorismus stellt somit die zu betrachtende Forschungslücke dar. Dies führte auch zur Notwendigkeit, die Frage nach dem Forschungsstand in diesem Kapitel entsprechend auszuweiten. Daher beschränken sich die folgenden Ausführungen nicht auf den Begriff des Terrorismus, sondern im Allgemeinen auf gewaltvolle Auseinandersetzungen und Konfliktpotentiale im Zusammenhang mit klimatischen und umweltbedingten Veränderungen. Folglich wird auch auf die Frage nach dem Nexus zwischen dem Klimawandel und Frieden, (internationaler) Sicherheit und (gewaltsamen) Konflikten im Allgemeinen eingegangen. Bei den klimatisch-umweltbedingten Faktoren spielen die natürlichen, nicht erneuerbaren Ressourcen eine wichtige Rolle, die zu umweltbedingter Knappheit führen können. Da für das folgende Beispiel die Ressource Wasser am bedeutendsten ist, soll auch dieser Sachverhalt erläutert werden.

2.1. Forschungsstand

Der Forschungsstand, der die oben skizzierten Merkmale untersucht, wird im folgenden Kapitel in chronologischer Reihenfolge wiedergegeben. Von der allgemein

angestrebten chronologischen Reihenfolge kann im Einzelfall abgewichen werden, um thematisch verwandte Entwicklungen in einen Kontext zu stellen.

Studien, die den Zusammenhang zwischen Umweltfaktoren und Konfliktpotentialen untersuchen, blicken auf eine lange Tradition zurück (vgl. Sakaguchi et al. 2017: 2). Bereits in den 1980er Jahren haben Forscherinnen damit angefangen, die Umweltdegradierung als potentielles Sicherheitsrisiko wahrzunehmen (vgl. Rønnfeldt 1997: 473). Rønnfeldt (1997: 474) unterteilt diese Bewegung des 20. Jahrhunderts in drei Generationen. Die erste Generation entstand in den 1980er Jahren und drang darauf, Umweltfaktoren in Sicherheitskonzepte mit aufzunehmen. Somit wurde die Umwelt auf die Agenda der Friedensforschung gesetzt (vgl. Brock 1991: 408). Allerdings brachte das ausgeweitete Sicherheitsverständnis auch Kritik mit sich. Es wurde die Sorge geäußert, die Einstufung des umweltbedingten Sicherheitsrisikos könnte politischen Agenden dienen (vgl. Rønnfeldt 1997: 474). Die zweite Generation widmete sich einem empirischen Ansatz rund um den Zusammenhang zwischen umweltbedingter Knappheit (primär der erneuerbaren Ressourcen) und Konfliktpotentialen. Pionier auf diesem Gebiet ist Thomas Homer-Dixon, der an der University of Toronto eine Forschungsgruppe zu den Themen Umwelt, Bevölkerung und Sicherheit leitete. Die oft zitierte *Toronto-Group* verfolgte das Ziel, die bisherigen Gedankengänge auf wissenschaftlich fundierten Boden zu stellen (vgl. Rønnfeldt 1997: 475).

Bereits 1993 fanden Homer-Dixon et al. (1993: 38) heraus, dass die Knappheit von erneuerbaren Ressourcen in vielen Teilen der Welt zu gewaltsamen Konflikten führen und sagten eine Verschärfung dieser Entwicklungen für kommende Jahrzehnte voraus. Dabei wird betont, dass umweltbedingte Faktoren lediglich eine Rolle neben anderen Bedingungen einnehmen. Diese können politischer, ökonomischer und sozialer Natur sein. Der Ressourcenknappheit kommt dabei eine besondere Bedeutung zu (vgl. Homer-Dixon et al. 1993: 38). Auch die von Rønnfeldt definierte dritte Generation, die sich Mitte der 1990er Jahre formierte, unterstrich, dass die Knappheit an erneuerbaren Ressourcen nie die alleinige Ursache von Konflikten ausmachen könne, sondern vielmehr zu Konfliktpotentialen beitrage, indem weitere Faktoren in ihrer Wirkung verstärkt würden (vgl. Rønnfeldt 1997: 476).

Dass Ressourcen in engem Zusammenhang mit Friedenssicherheit stehen, verdeutlichen auch jahrelange Erfahrungen und Forschungen der Vereinten Nationen. Während etwa die Hälfte (51 von 94) der zwischen 1989 und 2004 geschlossenen Friedensabkommen direkte Auflagen über natürliche Ressourcen enthielt, schlossen im Zeitraum von 2005 bis 2014 bereits alle wesentlichen Friedensabkommen diesen Aspekt mit ein (vgl. United Nations Department of Political Affairs and United Nations Environment Programme 2015: 46).

Die Erwartung, dass der unkontrollierte Klimawandel sich auf die internationale Sicherheit auswirken könnte, wurde zum ersten Mal auf der *Toronto Conference on the Changing Atmosphere* im Jahre 1988 geäußert (vgl. Usher 1989: 25 ff., zitiert nach Dröge 2020: 16). Im selben Jahr hat die Generalversammlung der Vereinten Nationen den Klimawandel zu einem gemeinsamen Anliegen der Menschheit erklärt (vgl. United Nations General Assembly 1988). Zur Aufnahme des Klimawandels in die Themen von Frieden und Sicherheit hat es bereits in den Jahren 2007, 2011 und 2013 Debatten im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen gegeben (vgl. Gleditsch & Nordås 2014: 82).

Im Jahre 2007³ veröffentlichte der wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) den Bericht *Welt im Wandel: Sicherheitsrisiko Klimawandel*. Darin kommt er zu dem Schluss, dass der Klimawandel zu Gewalt und Destabilisierung von Gesellschaften beitragen könne. Des Weiteren könnten bereits bestehende Umweltkrisen – wie Wasserkrisen, die Bedrohung der Ernährungssicherheit, Stürme, Überschwemmungen und umweltbedingte Migration – durch den Klimawandel verschlimmert werden (vgl. WBGU 2007: 1–3).

Dieser Einschätzung schließt Breitmeier (2009: 4) sich an und bestätigt, der Klimawandel könne zur Entstehung neuer Konflikte führen und die Intensität bestehender Konflikte verschärfen. Jedoch betont Breitmeier (vgl. 2009: 4) auch, dass Umweltveränderungen nicht zwangsläufig zu einer gewaltsamen Konfliktaustragung führen. Vielmehr fungieren Umweltzerstörung und Ressourcenknappheit als indirekte Ursachen für den gewaltsamen Konfliktaustrag, wenn die Intensität des Umwelt- oder Ressourcenkonfliktes durch ungerechte Besitzverhältnisse, Herrschaftskonflikte oder fehlende Mechanismen zur Konfliktbearbeitung verstärkt wird. Somit kann es maßgeblich von soziologischen und institutionellen Faktoren abhängen, inwiefern die negativen Wirkungen des Klimawandels eine gewaltsame Konfliktbearbeitung auslösen. Der Einfluss der Umweltzerstörung auf Gewaltkonflikte wird überwiegend innerhalb eines multikausalen Bündels von Faktoren beschrieben (vgl. Breitmeier 2009: 17).

Auch Scheffran (2013: 9) attestiert, die menschengemachte globale Erderwärmung sei eine der großen Herausforderungen für die Zukunft der Menschheit. Laut Scheffran (2012: 869) bleibe die Debatte über die Sicherheitsrisiken des Klimawandels divers diskutiert. Während einige Studien eine Verknüpfung zwischen dem Klimawandel und Gewaltkonflikten aufweisen, belegen andere nur einen

³ In englischer Sprache wurde der Bericht im Jahre 2008 veröffentlicht.

schwachen oder gar keinen Zusammenhang (vgl. Scheffran 2012: 869). Dabei deutet Scheffran (2013: 3) auch auf das Konfliktpotential von Landnutzungskonflikten in Afrika hin, die von schwankenden Niederschlagsraten und damit einhergehenden Dürreperioden ausgelöst werden.

Bereits in seinem dritten und vierten Bewertungsbericht aus den Jahren 2001 und 2007 geht der Weltklimarat (Intergovernmental Panel on Climate Change – IPCC) auf die Möglichkeit ein, der Klimawandel könne zu mehr Gewaltkonflikten führen (vgl. Gleditsch & Nordås 2014: 82). Im fünften Bewertungsbericht des IPCC wird dem Klimawandel als Konfliktursache ein Unterkapitel gewidmet (vgl. IPCC 2014a: 756, 771). Der Weltklimarat (2014a: 773) fasst zusammen, dass die allgemeine Sorge berechtigt sei, klimatische Veränderungen könnten das Risiko bewaffneter Konflikte erhöhen. Jedoch sei die Ausprägung dieses Zusammenhangs ungewiss. Zuverlässige Aussagen über die Auswirkungen zukünftiger Klimaveränderungen auf bewaffnete Konflikte seien nicht möglich (vgl. IPCC, 2014a: 773).

Gleichzeitig weist der Klimawandel jedoch das Potential auf, die Rivalität zwischen Ländern um gemeinsame Ressourcen zu verstärken. Dies tritt besonders häufig in grenzüberschreitenden Flusseinzugsgebieten auf. Die Klimaveränderungen stellen dabei Herausforderungen für die Institutionen dar, welche die Ressourcen verwalten. Allerdings besteht hoher wissenschaftlicher Konsens über die Unwahrscheinlichkeit, dass diese erhöhte Rivalität direkt zu Kriegen zwischen den betroffenen Staaten führt. Viele der Faktoren, die das Risiko für Bürgerkriege und andere bewaffnete Konflikte erhöhen, reagieren empfindlich auf den Klimawandel (vgl. IPCC 2014a: 772). Auch Gleditsch und Nordås (2014: 82) bestätigen, dass in der Wissenschaft keine Einigung über zukünftige Klimakriege herrscht.

Okpara et al. (2015: 1) sind der Meinung, dass umweltbedingte Veränderungen dann in Konflikten enden, wenn neben Umweltaspekten wie Ressourcenknappheit noch weitere Faktoren eine Rolle spielen, welche die betroffene Region anfälliger für Konfliktkonstellationen machen.

Im Laufe der Zeit hat sich der Rahmen der Forschungsagenda bedeutend ausgeweitet. Studien, die sich mit dem Zusammenhang zwischen der Umwelt und Gewaltkonflikten beschäftigen, befassen sich nun mit einer Reihe von verwandten, aber analytisch unterschiedlichen Forschungsschwerpunkten, z. Bsp. der Interaktion von umweltbedingten und sozioökonomischen Konfliktfaktoren (vgl. Sakaguchi et al. 2017: 2). Sakaguchi et al. (2017: 2–3) untersuchten 69 Studien, die sich mit dem Zusammenhang zwischen dem Klimawandel und Gewaltkonflikten auseinandersetzen und resümieren, dass sich kein eindeutiges Ergebnis zum erwähnten Nexus abbilden lässt. Während Burke et al. (2015: 579) beispielsweise einen

positiven Zusammenhang feststellen, argumentieren Buhaug et al. (2014: 396) für das Gegenteil.

An dieser Stelle soll ein kurzer Exkurs in die Besonderheit der Wasserressource eingeschoben werden, bevor die aktuellen Erkenntnisse der wissenschaftlichen Debatte ausgeführt werden.

Der Zusammenhang zwischen Wasserressourcen und Konflikten ist in der Literatur schon oft thematisiert worden (vgl. Okpara 2015: 4). Dabei lassen sich drei Hauptkriterien für diesen Zusammenhang wie folgt zusammenfassen: Erstens können sich Wasserkonflikte durch Spannungen hinsichtlich des Zugangs und der Verteilung von Wasser ergeben. Bei der Verteilung der Wasserressourcen auf verschiedene Nutzerinnen und Nutzer entstehen oft Konfliktkonstellationen, die zu eskalieren drohen. Auch die Verschlechterung der Wasserqualität, die zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen führt, kann in gewaltvollen Auseinandersetzungen enden. Zweitens wird die Bedeutung von Wasser bei der Sicherung der Lebensgrundlagen angesprochen. Der Verlust der Lebensgrundlagen führt die Menschen in Armut, welche wiederum als traditioneller Konflikttreiber gilt. In den meisten Fällen ist es jedoch nicht der Mangel an Wasser, sondern das inadäquate Management dieser Ressource, welches das dritte Kriterium darstellt (vgl. Carius et al. 2004: 2). Auch im Tschadseebeckenkonflikt spielt die Ressource Wasser eine zentrale Rolle. Somit findet jede dieser drei Kriterien im vorliegenden Konflikt ihre Anwendung.

Mach et al. (2019: 2) fanden heraus, dass klimatische Faktoren durchaus das Potential aufweisen, bewaffnete Konflikte zu verstärken. Allerdings schätzen sie andere Faktoren als wesentlich einflussreicher ein. Der Zusammenhang zwischen dem Klimawandel und Konflikten ist mit großen Unsicherheiten verbunden (vgl. Mach et al. 2019: 2).

In dem im Jahre 2020 von der Denkfabrik adelphi und dem Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (PIK) veröffentlichten Bericht *10 Insights on Climate Impacts and Peace* sind die Autoren der Meinung, dass der Klimawandel selten die direkte Ursache für Konflikte ist. Vielmehr weist er das Potential auf, andere Konfliktfaktoren zu verstärken (vgl. Detges et al. 2020: 4).

Dieser wissenschaftliche Exkurs zeigt, dass sich die Forschung bereits seit 40 Jahren mit den Auswirkungen von umweltbedingten und klimatischen Faktoren auf Frieden, Sicherheit und Konfliktpotentialen beschäftigt. In dieser Zeit bis heute konnte kein einheitlicher Konsens zu diesem Nexus hergestellt werden. Vielmehr lässt sich zusammenfassen, dass die klimatisch-umweltbedingten Faktoren meist im Zusammenhang mit weiteren Bedingungen (ökonomisch, politisch, sozial) das

Konfliktpotential steigern können. In der vorliegenden Arbeit soll bestimmt werden, welche Faktoren das Konfliktgeschehen im Tschadseebecken bestimmen und welche Rolle dabei die klimatisch-umweltbedingte Komponente im Verhältnis zu den terroristischen Aktivitäten von Boko Haram einnimmt.

2.2. Hypothesen

Im Rahmen der Konfliktanalyse stellt diese Arbeit folgende Hypothesen auf:

- 1) Im Tschadseebeckenkonflikt lässt sich kein hinreichender, direkter Zusammenhang zwischen den klimatischen und umweltbedingten Konfliktfaktoren und den terroristischen Aktivitäten der Gruppe Boko Haram nachweisen. Vielmehr lassen sich indirekte Verbindungen herleiten, die wiederum mit politischen, wirtschaftlichen und sozialen (auch sozio-ökonomisch und sozio-politisch) Faktoren verknüpft sind.
- 2) Als zentrale Ursachen für den Aufstieg von Boko Haram in der Region des Tschadseebeckens lassen sich zum einen politisches Versagen der Regierungen (hier die nigerianische) und der daraus resultierende Vertrauensverlust der nigerianischen Bevölkerung und zum anderen die ökonomischen Anreize feststellen, die durch die Beeinträchtigung der Lebensgrundlagen der Menschen entstanden sind.

Die oben aufgestellten Hypothesen sollen im Rahmen der nachfolgenden Konfliktanalyse hergeleitet werden. Davor wird allerdings noch in die Hintergründe des vorliegenden Konfliktes eingeführt.

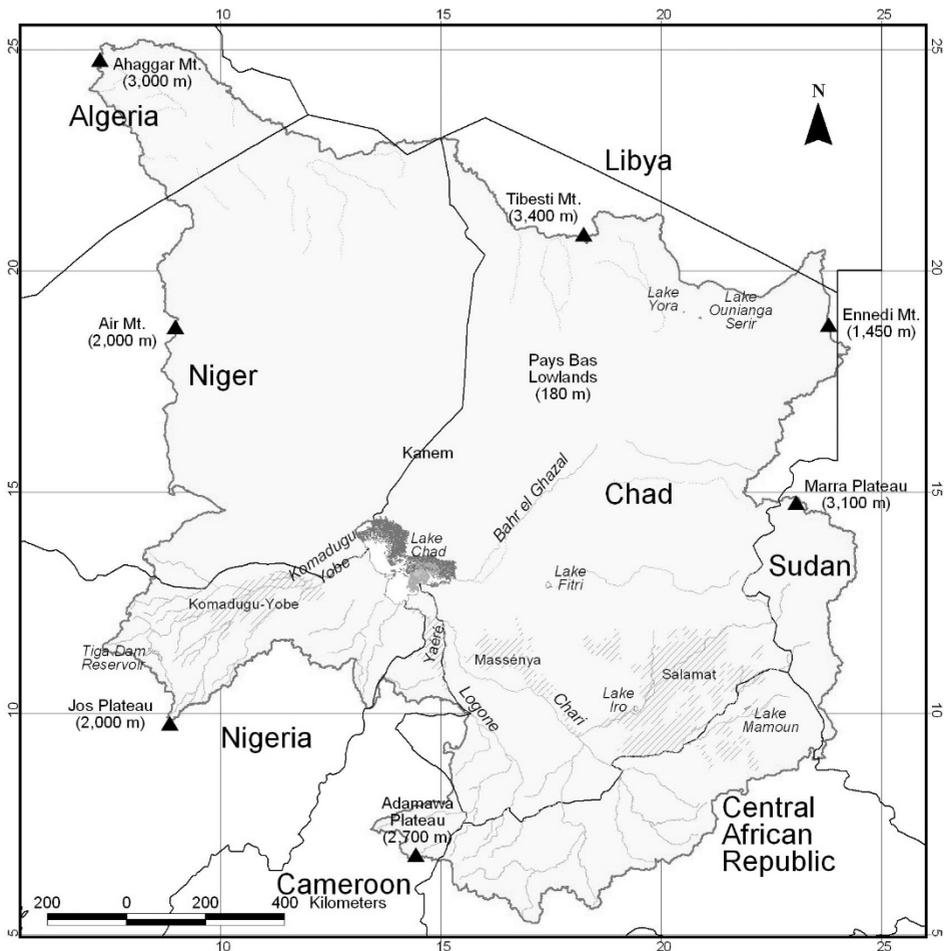
3. Tschadseekonflikt

Es gibt wenige Regionen in der Welt, die eine derartige Diversität vorweisen, wie die Tschadseeregion in Bezug auf ihre geschichtliche Erfahrung, Ethnie, Religion, Sprache, Kultur, Entwicklung, Führungsstrukturen, Umweltprobleme, sowie soziale und ökonomische Strukturen (vgl. Ola 2020: 4–5). Gleichzeitig ist die Tschadseeregion eine der ärmsten und trockenheitsgefährdetsten Regionen der Erde (vgl. World Food Programm 2016: 6). Dieses Kapitel stellt eine thematische Einführung in den Tschadseebeckenkonflikt dar. Nachdem die geographische Lage gezeigt wird, soll die Ausgangslage im Tschadseebecken beschrieben werden.

3.1. Geographie

Der Tschadsee ist ein internationaler Süßwassersee im subsaharischen Afrika (vgl. Lorenzmeier 2013: 1). Das Tschadseebecken umfasst mit seinem Wassereinzugsgebiet eine Fläche von 2.434.000 km² und wird wie folgt aufgeteilt: Tschad (45%), Niger (28%), Zentralafrikanische Republik (9%), Nigeria (7%), Algerien (4%), Sudan (4%), Kamerun (2%) und Libyen (0,5%) (vgl. Galeazzi et al. 2017: 3–4). Von den 20 Millionen Menschen, die den See bewohnen, leben rund 11,7 Millionen im Nordosten Nigerias in den sechs Staaten Adamawa, Bauchi, Borno, Gombe, Taraba und Yobe (Stand 2003) (vgl. Onuoha 2008: 54).

Abbildung 1: Einzugsgebiet des Tschadseebeckens



Quelle: Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR)

3.2. Ausgangssituation

Der Tschadsee, der direkt an die afrikanischen Länder Kamerun, Niger, Nigeria und Tschad grenzt, ist bereits seit vielen Jahrzehnten Schauplatz eines internationalen Konfliktes. Die unterschiedlichen Konfliktursachen, die zu der immer noch andauernden humanitären Katastrophe führten, sind hochkomplex und verstärken sich zunehmend gegenseitig. Die betroffenen Länder gehören zu den ärmsten der Welt (vgl. World Food Programme 2016: 4).

Seit jeher bietet der Tschadsee den Menschen in der Region eine wichtige Lebensgrundlage, indem er Wasserressourcen liefert und Fischerei, Viehzucht und Landwirtschaft ermöglicht. Klimatische Veränderungen brachten allerdings schwere Dürreperioden und geringe Niederschlagsraten und sorgten dafür, dass das Volumen des Sees auf ein Zehntel seiner ursprünglichen Größe reduziert wurde (vgl. Gao et al. 2011: 1). Dies hat verheerende Folgen für die Menschen, die unmittelbar ökonomisch und sozial auf den See angewiesen sind und zerstört dadurch ihre Lebensgrundlage (vgl. Onuoha 2008: 35). Hinzu kommen soziale Ungleichheit und unzureichende Governance-Strukturen seitens der Regierungen, unter denen die Menschen in den vier Anrainerstaaten leiden (vgl. Mahmood & Ani 2018: 3). Zu diesen bereits bestehenden Konfliktursachen treten terroristische Aktivitäten der Gruppe Boko Haram hinzu, die den Krisenherd, insbesondere seit 2009, weiterhin verschärfen (vgl. Angerbrandt 2017: 3). Die Perspektivlosigkeit und Instabilität in der Region treiben zudem viele Menschen aus ihren Gemeinden in die Arme von Boko Haram, da ihnen dort ein besseres Leben versprochen wird (vgl. Mercy Corps 2016: 13).

Bereits im Jahre 1964 gründeten die vier Anrainerstaaten Kamerun, Niger, Nigeria und Tschad die Lake Chad Basin Commission (LCBC), deren ursprünglichen Aufgaben einem nachhaltigen Wassermanagement und einer gerechten Verteilung der Ressourcen des Sees gewidmet waren. Auch sollte die Kommission in zwischenstaatlichen Konflikten vermitteln (vgl. Lorenzmeier 2013: 1). Durch den sukzessiven Aufstieg von Boko Haram sahen sich allerdings die Kommission und die Regierungen der einzelnen Länder gezwungen, ihre Aktivitäten primär auf die Terrorismusbekämpfung zu fokussieren. Dadurch blieben viele Konfliktursachen seitdem ungelöst.

Der Konflikt im Tschadseebecken erregte durch den Ernst der Lage bereits mehrfach internationale Aufmerksamkeit. Viele internationale Akteure wirken an der Lösungsfindung mit und stehen in Kooperationen mit der Lake Chad Basin

Commission. Somit besuchte der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen die Tschadseeregion im März 2017 im Rahmen einer Erkundungsmission, die in der Resolution 2349 des UN-Sicherheitsrats mündete. Auch der Friedens- und Sicherheitsrat der Afrikanischen Union unternahm im Juli desselben Jahres eine Feldbeurteilungsmission in die Länder des Tschadseebeckens (vgl. Lake Chad Basin Commission & African Union Commission 2018: 17).

2018 veröffentlichte die Lake Chad Basin Commission in Zusammenarbeit mit der African Union Commission (AUC) eine auf neun Säulen basierende Regionale Stabilisierungsstrategie (RSS). Diese Strategie formuliert die strategischen Ziele, welche die Kernherausforderungen der LCBC adressieren. Dabei geht es beispielsweise um die Einbindung von Frauen, Kindern und Jugendlichen, um eine nachhaltige Konfliktlösung anzustreben, die die Interessen aller betroffenen Konfliktparteure repräsentiert. Außerdem wird die Reintegration von ehemaligen Boko Haram Kämpferinnen thematisiert (vgl. LCBC & AUC 2018: 11–14).

Auch die in Berlin ansässige Denkfabrik adelphi führte eine im Jahre 2019 veröffentlichte Studie durch, um die Konfliktursachen näher zu untersuchen (vgl. Vivekananda et al. 2019a), auf die im weiteren Verlauf der Arbeit noch näher eingegangen werden soll.

3.3. Nigeria als Fokus

Die Ausbreitung von Boko Haram in der gesamten Tschadseeregion verdeutlicht die Verflechtungen zwischen den Anrainerstaaten und zeigt, wie die Dynamiken in einer Region sich auf die anderen ausbreiten (vgl. Mahmood & Ani 2018: 10). Was beispielsweise in Nigeria entsteht, weitet sich oft auf die gesamte Tschadsee-region aus oder basiert auf bereits bestehenden Verknüpfungen (vgl. Mahmood & Ani: 8). Nigeria agiert als Fokus in der vorliegenden Analyse aus Zwecken einer methodischen Vereinfachung. Da sich die Regionen rund um das Tschadseebecken über Ländergrenzen hinweg sehr ähneln, kann Nigeria als Beispiel dienen und die Erkenntnisse aus der Analyse auf die anderen Länder übertragen werden. Des Weiteren stellen die Nigerianerinnen und Nigerianer mit über 26 Millionen Menschen die größte Bevölkerungsgruppe im Tschadseebecken dar (vgl. Omenma 2019: 190). Für die folgende Analyse werden Daten herangezogen, die sich entweder nur auf Nigeria oder die gesamte Tschadseeregion beziehen.

Nachdem die Situation im Tschadseebecken in diesem dritten Kapitel erläutert wurde, kann nun inhaltlich in die Thematik eingestiegen werden. Dazu folgt zunächst die Vorstellung der einzelnen Konfliktfaktoren.

4. Konfliktfaktoren

Um den Konflikt in der Tschadseeeregion besser „greifen“ zu können, sollen zunächst die Zusammenhänge näher betrachtet werden. Dazu werden die hauptsächlichen Konfliktfaktoren – eingeteilt in fünf Hauptkategorien – einzeln nacheinander vorgestellt. Diese nähere Betrachtung soll dazu dienen, die Interdependenzen besser zu verstehen, um darauf aufbauend Aussagen über die Forschungsfrage treffen zu können. Die folgende Reihenfolge der Konfliktkategorien hat sich im Laufe des Analyseprozesses herauskristallisiert: *Umwelt und Klima* (4.1), *Politik* (4.2), *Wirtschaft* (4.3), *Soziales* (4.4) und *Terrorismus* (4.5). Das Spektrum der sozialen Faktoren enthält zudem noch die Unterkategorien der sozio-ökonomischen und sozio-politischen Faktoren, die aus Zwecken der Übersichtlichkeit in diesem Schema nicht weiter untergliedert werden. Die Unterkapitel werden durch die Nennung der abgedeckten Themen eingeleitet und enden mit einem Zwischenfazit. Dadurch sollen die Übergänge zwischen den Unterkapiteln erleichtert werden.

4.1. Umwelt und Klima

Dieses Kapitel behandelt die klimatisch-umweltbedingten Faktoren, die zu den Konfliktgeschehnissen im Tschadseebecken beitragen. Um die Dynamik der Themen *Umwelt und Klima* im Konflikt darzustellen, soll zunächst auf die Rahmenbedingungen eingegangen werden. Anschließend werden Besonderheiten über die Beschaffenheit des Sees erläutert. Klimatische Veränderungen und Umwelteinflüsse nehmen eine zentrale Stellung in diesem Kapitel ein. Der daraus resultierende Ressourcenrückgang folgt und nimmt auch die Auswirkungen auf die Lebensgrundlagen in den Blick. Das Kapitel endet mit dem erwähnten Zwischenfazit.

4.1.1. Rahmenbedingungen – Beschaffenheit des Sees

Der Tschadsee gilt als einziger Süßwassersee inmitten der trockenen Sahara, in der überwiegend arides Klima herrscht, als ein ökologisches Wunder (vgl. Vivekananda 2019b: 5). Lange Zeit galt er als Quelle ökonomischer Lebensgrundlagen für Millionen von Menschen (vgl. Onuoha 2008: 35). Das Tschadseebecken gilt als das weltweit größte endorheische (ohne Abfluss) Einzugsgebiet. Mit seinen 2.500.000 km² bedeckt es in etwa 8% des afrikanischen Kontinents (vgl. Gao et al. 2011: 1). 90% des Wassers im Tschadsee entspringt dem Schari-Logone-Fluss. Der Schari fließt von Zentralafrika durch Tschad. Der Logone entspringt in Kamerun

und fließt in den Schari-Fluss in der Höhe der Stadt N'Djamena (Tschad). Das Wasserlevel des Sees steht in engem Zusammenhang mit den Abflüssen der Flüsse, die selbst stark von den Niederschlagsraten abhängen (Vivekananda et al. 2019a: 38).

Die Beschaffenheit des Sees spielt eine besondere Rolle für seine Anpassungsfähigkeit an sich ändernde externe Bedingungen. Beispielsweise erhöht die einzigartige Bathymetrie, die den See in zwei Hälften teilt, seine Anfälligkeit für Wasserverlust. Diese Teilung wird weiterhin von den klimatischen Gegebenheiten bestärkt. Somit konnte der See Niederschläge in den 1990er-Jahren nicht auffangen (vgl. Gao et al. 2011: 1). Auch die natürliche Dynamik des Sees in Bezug auf seine Größe, Form und Tiefe unterliegt konstanten Veränderungen, aufgrund von sich ändernden Niederschlagsraten und Temperaturschwankungen (vgl. Okpara et al. 2015: 6). Frühe hydrologische Studien zeigen, dass die Balance zwischen Wasseraufnahme und Verdunstung kontinuierlich schwankend war. Dies hat auch mit der geringen Tiefe des Sees⁴ zu tun (vgl. Onuoha 2008: 46).

4.1.2. Klimatische Veränderungen, Umwelteinflüsse und Biodiversität

Über die Frage, ob der Klimawandel als (primäre) Ursache für den Seerückgang verantwortlich gemacht werden kann, herrscht in der untersuchten Literatur keine Einigkeit. Diesen Aspekt verdeutlichen auch die Klammern um das Wort *klimabedingt* im Titel dieser Arbeit. Es ist jedoch davon auszugehen, dass starke Wärmeperioden und damit einhergehende Dürrezustände mit klimatischen Veränderungen in Verbindung stehen.

Klimatisch gesehen kommt der gesamten Sahelzone eine besondere Bedeutung zu, da die Temperaturen in dieser Region etwa 1,5-Mal schneller steigen als der weltweite Durchschnitt (vgl. Vivekananda et al. 2019b: 5). Seit 40 Jahren ist der Tschadsee anfällig für klimatische Veränderungen und menschliche Einflüsse (vgl. Onuoha 2008: 43). Die Dürreperioden in den 1970er und 1980er Jahren führten zu einem starken Seerückgang. Die Wasseroberfläche des Sees reduzierte sich von 1960, als der Tschadsee noch als weltweit größter Süßwassersee bezeichnet werden konnte, bis 1990 von 25.000 km² auf 2.000 km² (vgl. Onuoha 2008: 35). Dies führte zur Umsiedlung von Gemeinden und zum Untergraben von staatlicher Legitimität. Zusätzlich hatten die Dürreperioden auch Auswirkungen auf den Grundwasserspiegel des Sees, der entsprechend sank. Dadurch verschwanden sowohl

⁴ Der See hat eine Tiefe von vier bis zehn Metern (vgl. Galeazzi et al. 2017:3).

diverse Pflanzenarten als auch Wildtierpopulationen. Auch Bodenerosionen und ein allgemeiner Verlust der Fruchtbarkeit blieben nicht aus (vgl. Onuoha 2008: 46). Obwohl der See einen bedeutenden Teil seiner Oberfläche zurückgewinnen konnte – im Jahre 1990 waren es 14.000 km² – sind die sozialen und politischen Auswirkungen noch heute zu spüren (vgl. Vivekananda et al. 2019b: 7). Die adelphi-Studie aus dem Jahre 2019 weist jedoch nach, dass der Tschadsee aktuell nicht an Größe einbüßt (vgl. Vivekananda 2019b: 5).

4.1.3. Ressourcenrückgang

Im Tschadseebecken sind die natürlichen Ressourcen weit zurückgegangen. Die Vegetation im Umkreis von 150 Kilometern um den See herum ist verschwunden. Dadurch werden landwirtschaftlich genutzte Flächen, Weideland und Wasseroberfläche den harschen Bedingungen der Wüstenbildung ausgesetzt (vgl. Mahmood & Ani 2018: 8).

Die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen ist zu einem Großteil auf nicht nachhaltige Wassernutzung zurückzuführen. Beispielgebend sind hierfür großflächige Bewässerungsprojekte, wie der Tiga Dam in Nigeria. Es ist davon auszugehen, dass der hohe Wasserbedarf der Anrainerstaaten, der seinen hauptsächlichsten Ausdruck in den zahlreichen Bewässerungsprojekten findet, für 30% des Wasserrückgangs seit den 1960er Jahren verantwortlich ist (vgl. Coe und Foley 2001, zitiert nach Onuoha 2008: 47). Die wichtigsten ökonomischen Lebensgrundlagen gewinnen die in der Region lebenden Menschen mit der Fischerei, der Landwirtschaft und der Viehzucht. In den Uferregionen und auf den Inseln leben rund um den See ca. 150.000 Fischer. Den Höchstpunkt der Fischproduktion zeichnet das Jahr 1960. Zu diesem Zeitpunkt, zu dem 80 verschiedene Fischarten im Tschadsee lebten, betrug der jährliche Fischfang 130.000–141.000 Tonnen. Die auf den See einwirkenden Umwelteinflüsse haben jedoch die lokale Artenvielfalt erheblich beeinträchtigt. Hohe Sterberaten, sich anpassende Arten und das Verschwinden ganzer Spezies waren die Folgen, sodass der heutige jährliche Fischfang nur noch 60.000–70.000 Tonnen beträgt (vgl. Onuoha 2008: 45; Living Waters 2003).

Diese Anpassungen der Lebensarten beschränkten sich jedoch nicht lediglich auf die Fischerei. Auch in der Landwirtschaft waren die Menschen gezwungen, ihre Arbeitsformen anzupassen. Somit wechselten in den Dürreperioden der 1970er-Jahre viele Hirten von der Haltung von Weidetieren wie Rinder oder Kamele zu grasenden Tieren wie Schafe und Ziegen (Schneider et al. 1985: 60, zitiert nach Onuoha 2008: 46). Neben der Fischerei und der Nutztierhaltung bietet der

See die Grundlagen für den Anbau vieler weiterer Lebensmittel wie Baumwolle, Erdnüsse, Hirse, Maniok, Reis, Mais und Zwiebeln (vgl. Onuoha 2008: 46).

4.1.4. Zwischenfazit

Menschliche Aktivitäten haben das natürliche Umfeld des Sees den rauen Auswirkungen des Klimawandels ausgesetzt. Im Gegenzug hat der Klimawandel den Rückgang des Sees weiterhin verstärkt, indem er seine natürliche Widerstandsfähigkeit unter Druck setzte (vgl. Onuoha 2008: 45).

Dieses Kapitel hat gezeigt, welche Auswirkungen der klimatisch-umweltbedingte Rückgang der natürlichen Ressourcen auf die Lebensgrundlage der Menschen und somit auch auf das Konfliktpotential zwischen ihnen hat. Die natürlichen Ressourcen des Sees gelten als existenzsichernd und sind daher überlebensnotwendig für die lokale Bevölkerung. Anhand dieses Kapitels wurden bereits erste Verknüpfungen zwischen den klimatisch-umweltbedingten Komponenten und den ökonomischen Faktoren aufgezeigt, auf die in den nächsten Kapiteln noch näher eingegangen werden soll.

4.2. Politik

Die politischen Strukturen im Tschadseebecken reichen weit in die Vergangenheit zurück. Das koloniale Erbe teilte die Region rund um den Tschadsee in vier politische Staaten, die gezwungen waren, über gemeinsame natürliche Ressourcen zu verhandeln. Durch diese Begebenheiten wurden unweigerlich die Voraussetzungen für eine komplizierte, öffentliche Verwaltung der Gebiete geschaffen. Linguistische und kulturelle Barrieren erschwerten diese Umstände zusätzlich und führten zu weitreichenden Hindernissen bei der Kommunikation über Ökosystemauswirkungen und die Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen (vgl. World Food Programme 2016: 12–13).⁵

⁵ Jahrhundertlang – geprägt durch Regime- und Wirtschaftswechsel – von internationalen, politischen Entscheidungsträgern vernachlässigt, erlangte die Tschadseeregion erst nach dem 11. September 2001 strategische Bedeutung. Mit dem Beginn des von der USA geführten „War on Terror“ zog das Tschadseebecken, in dem die größte muslimische Bevölkerung Afrikas lebt, zunehmend die Aufmerksamkeit der internationalen Politik auf sich (vgl. World Food Programme 2016: 13).

4.2.1. Rahmenbedingungen – Politische Strukturen und Institutionen

In diesem Unterkapitel werden die politischen Strukturen und Institutionen vorgestellt, welche die Rahmenbedingungen für diese Konfliktkategorie bilden.

4.2.1.1. Anrainerstaaten

Politisch betrachtet sind die Anrainerstaaten der Tschadseeeregion in zwei unterschiedliche Wirtschaftszonen geteilt. Während Nigeria und Niger zur *Economic Community of West African States* (ECOWAS) gehören, sind Tschad und Kamerun Teil der *Economic Community of Central African States* (ECCAS). Diese Teilung wirkt sich zum Teil erschwerend auf die internationale Kooperation der Länder aus (vgl. Galeazzi et al. 2017: 3; Albert 2017: 127). Im Allgemeinen kann die Zusammenarbeit der Anrainerstaaten der Tschadseeeregion nicht als besonders kooperativ beschrieben werden. Mahmood & Ani (2018: 10) sind der Meinung, dass sich die Verhältnisse erst im Jahre 2015 änderten, als Muhammadu Buhari nigerianischer Präsident wurde. Dieser setzte sich die Pflege der internationalen Beziehungen zu seinen Nachbarstaaten zum Ziel. Die Kooperation beschränkt sich zu einem großen Teil jedoch auf gemeinsame, militärische Operationen (vgl. Mahmood & Ani 2018: 10).

4.2.1.2. Lake Chad Basin Commission

Um die politischen Faktoren zu beschreiben, die in der Tschadseeeregion wirken, erscheint es sinnvoll, zunächst auf die wichtigste Institution in der Region einzugehen, die *Lake Chad Basin Commission* (LCBC). Gegründet wurde die Kommission am 22. Mai 1964 durch die *Fort Lamy Convention* (the convention and statutes relating to the development of the chad basin), um die unterschiedlichen Interessen der vier Anrainerstaaten auszubalancieren.⁶ Dabei sieht sich die Kommission zwei gegensätzlichen Zielen ausgesetzt. Zum einen verbietet sie die unilaterale Ausbeutung der Wasserressourcen durch die Mitgliedsstaaten. Und zum anderen werden die souveränen Rechte der einzelnen Staaten über die Wasserressourcen anerkannt (vgl. Lorenzmaier 2013: 1–2).

⁶ Zu den Gründungsstaaten Niger, Nigeria, Tschad und Kamerun kamen die Zentralafrikanische Republik und Libyen hinzu (vgl. Lorenzmaier 2013: 2). Der Sudan, Ägypten, die Demokratische Republik Kongo und die Republik Kongo haben zudem einen Beobachterstatus inne (vgl. Lake Chad Basin Commission).

Die von den vier Anrainerstaaten 1964 gegründete LCBC hat ihren Hauptsitz in N'Djamena (ehemals Fort Lamy) im Tschad. Hauptaufgaben der LCBC sind laut Artikel 9 der Fort Lamy Convention das Management der Wasserressourcen im Einzugsgebiet des Tschadsees und das Konfliktmanagement – die Unterstützung bei der Streitbeilegung – zwischen den Mitgliedsstaaten. Da die Kommission gleichzeitig als Forum für allgemeinen Austausch fungiert, soll durch sie auch die internationale Zusammenarbeit der Mitgliedsstaaten gefördert werden. Die Hauptverantwortung der Kommission liegt in der Regulierung und Kontrolle der Nutzung der natürlichen Ressourcen im Einzugsgebiet. Obwohl die LCBC das Mandat hat, das traditionelle Einzugsgebiet des Sees zu definieren, verfügt sie nicht über die Kompetenz, Grundwasser zuzuweisen. Die Organisationsstruktur sieht zudem jährliche Treffen vor (vgl. Lorenzmaier 2013: 2–3).

Das finanzielle Budget wird von der Kommission selbst gestellt. Die anteiligen Beteiligungen der Mitgliedsstaaten sind wie folgt: Kamerun (26%), Tschad (11%), Zentralafrikanische Republik (4%), Niger (7%) und Nigeria (52%). Außerordentliche Ausgaben werden von den Regierungen selbst finanziert. Die LCBC leidet unter einer permanenten Unterfinanzierung. Diese Umstände wirken sich auch auf die Effektivität ihrer Arbeit aus (vgl. Lorenzmaier 2013: 4; Galeazzi et al. 2017: 11).

Die dürftigen Errungenschaften der LCBC müssen in dem Licht der großen Herausforderungen und Schwierigkeiten gesehen werden, welchen die Region entgegensteht. Ihre schwachen Befugnisse und unzureichenden finanziellen Mittel erschweren dies zusätzlich. Bemerkenswert ist, dass die internationalen Beziehungen zwischen den Mitgliedsstaaten noch von kolonialen Verhältnissen geprägt sind. Dies drückt sich in der Tatsache aus, dass in territorialen Belangen für gerichtliche Entscheidungen noch immer koloniale Abkommen hinzugezogen werden. Somit hat der *International Court of Justice* (ICJ) auf Grundlage von diversen Kolonialverträgen – u.a. der *Milner-Simon Declaration* zwischen Frankreich und Großbritannien aus dem Jahre 1919 – Kamerun nigerianisches Land zugesprochen (vgl. Lorenzmaier 2013: 4).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass effektive Maßnahmen zum Schutze des Sees und zum Erhalt seiner Biodiversität durch finanzielle Engpässe, gegensätzliche politische Interessen der Mitgliedsstaaten und logistische Probleme erschwert wurden (vgl. Lorenzmaier 2013: 5; Onuhoa 2008: 57). Im Laufe der Jahre scheint die LCBC ihre Ziele, das Gebiet zu entwickeln und eine nachhaltige Nutzung der Ressourcen des Beckens zu fördern, weitgehend verfehlt zu haben (vgl. Galeazzi et al. 2017: 3). Es ist bezeichnend, dass unilaterale Aktionen, politische Konflikte und mikronationalistische Interessen die Anrainerstaaten daran gehindert haben,

die LCBC als einzige supranationale Institution mit dem Auftrag eines nachhaltigen Ressourcenmanagements im notwendigen Maße zu unterstützen (vgl. Onuhoa 2008: 57).

Der Aufstieg von Boko Haram rückte die LCBC in das Zentrum der Aufmerksamkeit, da die betroffenen Staaten ein politisches Forum benötigten, um gemeinsame militärische Anstrengungen und grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Kampf gegen den Terrorismus zu koordinieren. Somit bot die LCBC einen überregionalen Einstiegspunkt und den notwendigen rechtlichen Rahmen, um die Zusammenarbeit zu ermöglichen und Mittel für den *Multinational Joint Task Force* (MNJTF) zwischen Kamerun, Nigeria, Niger, Tschad und Benin zu kanalisieren (vgl. Galeazzi et al. 2017: 3).

4.2.1.3. Nigerianische Regierung

Nigeria kommt politisch eine wichtige Bedeutung in der Region zu. Durch die Bereitstellung von über der Hälfte des LCBC-Budgets kann das Land als regionaler Hegemon verstanden werden. Dadurch nimmt Nigeria eine führende Rolle in der Politik und der institutionellen Entwicklung der LCBC ein. Jeder der neun Executive Secretaries der LCBC kam aus Nigeria (vgl. Galeazzi et al. 2017: 16). Trotzdem fehlt es bislang an starken sozialen und politischen Netzwerken zu Geberinstitutionen, den anderen Anrainerstaaten und Nicht-Regierungs-Organisationen im Umweltbereich (vgl. Onuhoa 2008: 57).

4.2.1.4. Militärische Kooperation – Der MNJTF

Nachdem die Anrainerstaaten realisiert haben, dass das Aufkommen von Boko Haram nicht allein als nigerianisches Problem aufgefasst werden kann, gründeten sie die *Multinational Joint Task Force* (MNJTF). Dieser Zusammenschluss hat das Mandat zur Terrorismusbekämpfung in der Region (vgl. Albert 2017: 119).

Der militärischen Zusammenarbeit entgegen steht jedoch die wahrgenommene Rivalität und gegenseitiges Misstrauen der Anrainerstaaten untereinander. Dies hat Auswirkungen auf die Effektivität der gemeinsamen Terrorismusbekämpfung (vgl. Albert 2017: 119). In der Praxis führt die MNJTF nicht alle Kämpfe gegen Boko Haram. Vielmehr ist ihr Mandat darauf limitiert, für Sicherheit entlang der Grenzregionen zwischen den Ländern zu sorgen (vgl. Albert 2017: 125; LCBC & AUC 2018: 17). Laut Albert (2017: 127) entstand der MNJTF durch die Unfähigkeit von ECOWAS und ECCAS, eine gemeinsame Friedensmission zu errichten.

4.2.2. Staatliche Abwesenheit, Korruption und schlechte Regierungsführung

Der nigerianische Staat wird von der Bevölkerung als nicht präsent wahrgenommen. Dort, wo der Staat präsent ist, verstärken sich Korruptionsvorwürfe und die anhaltende Wahrnehmung von Korruption in Verbindung mit einer insgesamt schlechten Regierungsführung und Misswirtschaft. Laut Transparency Internationals *Corruption Perception Index* (CPI) aus dem Jahre 2019 wird Nigeria von seiner Bevölkerung als sehr korrupt wahrgenommen (vgl. Transparency International 2020: 3).⁷ Dies verringert letztlich nicht nur die Loyalität gegenüber dem Staat, sondern fördert zusätzlich die Akzeptanz der aktiven Opposition. Als eine Manifestation dieser Dynamik hat die begrenzte staatliche Präsenz wiederum über die Jahre hinweg kriminellen Netzwerken ermöglicht, in den Grenzregionen zu operieren. Bereits vor dem Aufkommen von Boko Haram war die Tschadseeeregion für Kriminalität bekannt. Dabei führt die schwache staatliche Präsenz zu Zufluchtsorten für gewalttätige, kriminelle Organisationen. In diesem Sinne bietet die Kombination aus mangelnder, staatlicher Präsenz und Führungsstrukturen, die durch Korruption und Missmanagement charakterisiert sind, einen Nährboden für staatsfeindliches Verhalten (vgl. Mahmood & Ani 2018: 6). Durch die staatliche Abwesenheit wird Boko Haram zu einem Ersatz für die Regierung (vgl. World Food Programme 2016: 18).

4.2.3. Zwischenfazit

Die Ausführungen zeigen, dass die Konfliktgeschehnisse im Tschadseebecken zunehmend von politischen Rahmenbedingungen erschwert werden. Die fehlende Kooperationsbereitschaft der Anrainerstaaten beeinflusst den Erfolg der gemeinsamen Bestrebungen im Kampf gegen den Terrorismus und den Ressourcenrückgang. Zusätzlich dazu führen die beschriebenen Faktoren in Bezug auf die nigerianische Regierung zu einem bedeutenden Vertrauensverlust der Zivilbevölkerung, der sich auf die Akzeptanz von Boko Haram und die Beitrittsbereitschaft der Menschen auswirkt.

⁷ Mit einem Wert von 26 ist Nigeria auf Platz 146 von 180 Ländern aufgeführt (vgl. Transparency International 2020: 3).

4.3. Wirtschaft

Neben den bereits vorgestellten klimatisch-umweltbedingten und politischen Konfliktfaktoren lässt sich zusätzlich auch eine ökonomische Dimension des Konfliktgeschehens definieren, die auf verschiedenen Ebenen sichtbar wird. Um an die politischen Strukturen des vorherigen Kapitels anzuknüpfen, soll auf zwei Ereignisse hingewiesen werden, welche die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen bilden und in Bezug zur politischen, internationalen Ebene stehen: Die Weltwirtschaftskrise aus dem Jahre 2008 und das Strukturanpassungsprogramm des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank. In einem nächsten Schritt soll das Thema rund um die Ressourcen und Lebensgrundlagen aufgegriffen werden, welches im Zusammenhang mit Faktoren wie Armut und Arbeitslosigkeit steht, um anschließend auf die ökonomischen Anreize einzugehen – sowohl seitens Boko Haram, als auch seitens der nigerianischen Zivilbevölkerung.

4.3.1. Rahmenbedingungen – Strukturanpassungsprogramm und Öl- und Wirtschaftskrise

Wie bereits beschrieben, bilden das Strukturanpassungsprogramm und die Weltwirtschaftskrise wichtige Rahmenbedingungen für Nigerias ökonomische Situation.

4.3.1.1. Strukturanpassungsprogramm

Das Strukturanpassungsprogramm (SAP)⁸ ist ein wirtschaftliches Reformpaket, welches vom Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank für Entwicklungsländer vorgeschlagen wird. Die Länder, die das SAP annehmen, sind gezwungen, eine Politik zu etablieren, die sich auf die Deregulierung der Märkte und die Liberalisierung des Handels fokussiert. Die Vorteile des SAP für die jeweiligen Länder sind umstritten. Die Literatur ist hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen SAP-Reformen und Wirtschaftswachstum nicht schlüssig (vgl. Sulaiman et al. 2014: 41–42). Eine weit verbreitete Theorie geht davon aus, dass das SAP als Tarnung des IWF und der Weltbank fungiert, um größeren Einfluss auf die Wirtschaft eines Landes auszuüben (vgl. Sulaiman et al. 2014: 45). Im Fall von Nigeria kommt Ogbonna (2012: 19) zu dem Schluss, dass das SAP die Hauptziele nicht

⁸ Zu Englisch: Structural Adjustment Program.

erreicht hat. Dazu zählen die Stabilisierung des Wechselkurses, eine minimale akzeptable Inflationsrate, eine wesentliche Reduzierung des Import-Nachfrage-Indexes und die Förderung des Nicht-Öl-Exports (vgl. Ogbonna 2012: 19).

4.3.1.2. Öl- und Wirtschaftskrise

Sie begann im Wesentlichen als eine amerikanische Rezession als eindeutiges Resultat einer jahrzehntelangen wirtschaftlichen Misswirtschaft im öffentlichen und privaten Sektor und erlangte schnell den Status eines globalen Zusammenbruchs – die Weltwirtschaftskrise im Jahre 2008. Diese Krise hat die nigerianische Wirtschaft ganz besonders getroffen. Angetrieben von Erdöl und Gas, ist die Wirtschaft des Landes im Erdölsektor verankert. Dieser erwirtschaftet 80% der jährlichen Einnahmen und Deviseneinnahmen der Regierung und trägt zu 50% zum jährlichen Bruttoinlandsprodukt Nigerias bei. Die drastisch fallenden Ölpreise im ersten Quartal des Jahres 2009 lösten einen externen Schock auf die nigerianische Wirtschaft aus. Die Dominanz des Ölsektors wirkte sich negativ auf die makroökonomische Leistung Nigerias aus (vgl. Ngwube & Ogbuagu 2014: 25). Die Beschaffenheit von Nigerias Monoökonomie zeigt, wie anfällig das Land für internationale Wirtschaftskrisen ist. Jeder Absturz des Ölpreises könnte zu erheblichen ökonomischen Schäden der nigerianischen Volkswirtschaft führen (vgl. Ngwube & Ogbuagu 2014: 28).

Schlussfolgernd aus diesen Entwicklungen lässt sich feststellen, dass die gewaltsamen Aufstände von Boko Haram im Jahre 2009 das nigerianische Land traf, als es sich in einer wirtschaftlich prekären Lage befand. Die ökonomische Dimension des Aufstandes soll im weiteren Verlauf näher beleuchtet werden.

4.3.2. Lebensgrundlagen und ökonomische Anreize

Die Region rund um den Tschadsee ist reich an Ressourcen. Diese wurden in vorherigen Kapiteln bereits beschrieben. Dieser Ressourcenreichtum fördert die wirtschaftliche Attraktivität des Sees und hat viele Handelsknotenpunkte geschaffen (vgl. International Crisis Group 2017b: 6; Omenma 2019: 182). Wie bereits beschrieben, stellen die Ressourcen auch essenzielle Lebensgrundlagen der lokalen Bevölkerung dar. Außerdem verfügt der Tschadsee über ein großes Öl- und Erdgasvorkommen (vgl. Omenma 2019: 181). Kamerun extrahiert täglich 200.000 Fässer Öl an der nigerianischen Grenze (vgl. Omenma 2019: 181). Die Ressourcenausbeutung (primär der Wasserressourcen) durch die Anrainerstaaten ist in der

Vergangenheit nicht auf eine nachhaltige Art und Weise verlaufen. Die nicht ökologische Nutzung der Ressourcen hat nachweislich zur Umweltdegradierung beigetragen (vgl. Onuoha 2008: 47).

Laut Omenma (2019: 180) tragen ökonomische Anreize mehr zu den terroristischen Aktivitäten bei als beispielsweise die Religion, die in der Literatur oft als ein wesentlicher Faktor benannt wird. Indikatoren für die ökonomische Dimension des Konfliktes sind demnach die Attacke der terroristischen Gruppe auf ein nigerianisches Ölerschließungssteam und die kontinuierliche Ausbeutung der Ölreserven durch die Anrainerstaaten Tschad, Niger und Kamerun (vgl. Omenma 2019: 180). Des Weiteren ist Boko Haram in der Lage, Ressourcen zu kontrollieren und Steuern auf Produkte einzuführen (vgl. Omenma 2019: 195). Omenma (2019: 206) kommt zu dem Schluss, dass Boko Haram ohne Zweifel durch ökonomische Anreize in der Region motiviert sein muss. Dabei könnte es um die Öl- und Gasressourcen oder die Kontrolle informeller Handelsrouten in die Sahel-Zone gehen (vgl. Omenma 2019: 206). Auch in einem Bericht des World Food Programme (2016: 17) wird festgestellt, dass Boko Haram nicht ausschließlich ideologieorientiert agiert. Vielmehr kann durch die Tatsache, dass die Frustration der Menschen ausgenutzt wird, auch eine interessens- und strategiebasierte Herangehensweise unterstellt werden (vgl. World Food Programme 2016: 17).

Wirtschaftlich gesehen hängen mehr als 20 Millionen Menschen vom See ab (vgl. Onuoha 2008: 44). Im Tschadseebecken verfolgen verschiedene Gruppen unterschiedliche Strategien zur Sicherung ihres Lebensunterhalts. Dazu zählen Fischerei, Viehzucht, Weidewirtschaft, sowie landwirtschaftliche Aktivitäten. Aus dieser Pluralität haben sich synergetische, kooperative Beziehungen gebildet, die jedoch auch im Wettbewerb um zunehmend begrenzte Ressourcen stehen können (vgl. World Food Programme 2016: 25). Die wesentlichen Produktionsaktivitäten, einschließlich der Landwirtschaft, der Fischerei, der Viehzucht und der Handel mit den entsprechenden Produkten wurden durch Episoden des Aufstands von Boko Haram und systematischer Gewalt unterbrochen und beeinträchtigt. Gemeinschaftsgüter und Lebensmittelreserven wurden zerstört (vgl. World Food Programme 2016: 7).

Wie im weiteren Verlauf der Arbeit gezeigt wird, stellen die wirtschaftlichen Anreize einen wesentlichen Beitrittsgrund zu Boko Haram für die Menschen im Tschadseebecken dar. Die Verzweiflung über die massive Einschränkung ihrer Lebensgrundlagen macht sie anfällig für Versprechungen, die auf eine Verbesserung ihrer ökonomischen Lage hindeuten.

4.3.3. Armut, Arbeitslosigkeit und Unterentwicklung

Laut Mahmood und Ani (2018: 7) spielen Arbeitslosigkeit und die Unterentwicklung eine wichtige Rolle im Konfliktgeschehen. Der Druck durch Umwelteinflüsse, Arbeitslosigkeit und der Mangel an öffentlichen Dienstleistungen tragen bei zu einem Kreis aus Armut und Unterentwicklung. Im Allgemeinen wird der Tschadseeeregion eine höhere Armutsrate zugeschrieben als anderen Teilen der Anrainerstaaten. Nichtstaatliche Akteure können diesen Zustand ausnutzen, indem sie materielle Belohnungen anbieten. Somit versucht Boko Haram, sich die Benachteiligung der lokalen Bevölkerung zunutze zu machen, indem sie bei ihren Rekrutierungsstrategien versprechen, einen einfachen Weg zur Heirat zu bieten, den sich viele junge Menschen wünschen (vgl. Mahmood & Ani 2018: 7).

Die „Indikatoren für menschliche Entwicklung“ (human development indicators, HDI) im Tschadseebecken liegen weit unter den entsprechenden nationalen Durchschnittswerten, welche ihrerseits im internationalen Vergleich als sehr niedrig einzustufen sind. Das Fehlen zentraler öffentlicher Dienstleistungen, insbesondere Gesundheit und Bildung, wird als eine der Hauptursachen für die Verwundbarkeit und die chronischen Entwicklungsprobleme hervorgehoben (vgl. World Food Programme 2016: 4). Dadurch kann im Tschadseebecken von einer ausgeprägten Unterentwicklung gesprochen werden. Die Zerstörung der Lebensgrundlagen weist zudem auch eine starke soziale Komponente auf.

4.3.4. Zwischenfazit

Dieses Kapitel hat die wirtschaftliche Dimension der Konfliktgeschehnisse aufgezeigt und verdeutlicht, wie die ökonomischen Konfliktfaktoren in einem Zusammenhang zu den klimatisch-umweltbedingten, terroristischen, politischen und sozialen Konfliktfaktoren stehen. Die aufgezeigten Rahmenbedingungen haben die nigerianische Wirtschaft in einem Maße beeinflusst, das sie anfälliger für die terroristischen Aufstände machte. Die Hauptzweige der wirtschaftlichen Lebensweise im Tschadsee werden stark eingeschränkt. Diese Entwicklung mündet in Arbeitslosigkeit und Armut. Die beschriebenen Umstände machen die Menschen anfällig für die ökonomischen Anreize der Rekrutierungsstrategien. Außerdem wird festgestellt, dass die Motive der terroristischen Niederlassung auch durch den Ressourcenreichtum der Region begründet sein können.

4.4. Soziales

Die sozialen Konfliktfaktoren sind auf vielfältiger Art und Weise in die Konfliktgeschehnisse eingebunden. Die Menschen in der Tschadseeeregion leiden in einem gravierenden Ausmaß unter dem Konfliktgeschehen. Die verschiedenen Ausprägungen ihrer Situation sollen in diesem Kapitel beschrieben werden. Dabei wird sowohl auf soziale als auch auf sozio-ökonomische und sozio-politische Faktoren eingegangen. Da die Trennung dieser Kategorien oft nicht geradlinig verläuft, wird auf die Unterschiede nicht explizit eingegangen.

4.4.1. Rahmenbedingungen – Bevölkerungswachstum, Flucht und Migration

Ein weiterer Aspekt, der sich auf den Rückgang der natürlichen Ressourcen auswirkt, ist das steigende Bevölkerungswachstum im Tschadseebecken. Neben den klimatisch-umweltbedingten Veränderungen und der nicht nachhaltigen Ressourcenausbeutung hat auch der Anstieg der Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten zu einer verstärkten Ausbeutung und Degradierung der Wasserressourcen des Sees geführt (vgl. Onuoha 2008: 48).

Die fragile räumliche, ökologische und sozio-ökonomische Balance in der Region mündet in signifikanten Bevölkerungsbewegungen in den vier Anrainerstaaten, die einen demographischen Wandel herbeiführen (vgl. Mahmood & Ani 2018: 8). Die Vertreibung von Millionen von Menschen innerhalb und über nationale Grenzen hinweg hat den regionalen demografischen Druck und die Ernährungsunsicherheit weiterhin erhöht (vgl. World Food Programm 2016: 3).

Im Tschadseebecken bestehen auch diverse Konfliktkonstellationen zwischen und unter Fischern, Hirten, Farmern und staatlichen Sicherheitskräften (vgl. Onuoha 2008: 35). Da diese jedoch hinsichtlich der vorliegenden Fragestellung, die sich auf den terroristischen Bereich fokussiert, als Nebenschauplätze zu betrachten sind, wird an dieser Stelle nicht näher auf die Hintergründe dieser Konflikte eingegangen.

4.4.2. Soziales Netzwerk, Geschlechterrollen, Bildung, Religion und Ideologie

Vivekananda et al. (2019a: 54–56) sprechen von ausgeprägten Auswirkungen des Konfliktes auf den sozialen Zusammenhalt in der Region. Ihre Feldforschung hat gezeigt, dass die zwischenmenschlichen Beziehungen und das Vertrauen in einander auf verschiedenen Ebenen geschwächt werden: auf der individuellen Ebene,

auf familiärer Ebene, auf gemeinschaftlicher Ebene und zwischen Gemeinden und den Regierungen der Anrainerstaaten. Diese Entwicklungen machen die Menschen anfälliger und verletzlicher in Bezug auf das Konfliktgeschehen (vgl. Vivekananda et al. 2019a: 54 ff.). Auch die Studie von Mercy Corps zeigt, dass ein starkes soziales Netzwerk dabei helfen kann, weniger anfällig für die Rekrutierungsstrategien von Boko Haram zu sein (vgl. Mercy Corps 2016: 12, 18).

Nun soll auf die Unterschiede der Geschlechterrollen eingegangen werden, welche Auswirkungen auf den Konflikt haben. In der Studie von Ola (2020: 9) wird der Schluss gezogen, dass die Beteiligung von Frauen in Boko Haram-Aktivitäten sowohl mit dem Versagen der Regierungsführung zu tun haben als auch als Überlebensstrategie fungieren. Die Rekrutierung weiblicher Mitglieder resultiert weiterhin aus der sozialen Krise im Tschadseebecken (vgl. Ola 2020: 9).

Laut eines Berichtes des World Food Programme aus dem Jahre 2016 zielt die Taktik von Boko Haram auf die Ausbildung weiblicher Jugendlicher ab und spiegelt damit eine fundamentalistische Ideologie wider, die Koedukation und Gleichberechtigung der Geschlechter unterdrückt. Mit Selbstmordattentaten hat Boko Haram zunehmend Frauen und Mädchen als Instrumente der Gewalt eingesetzt. Die hohe Anzahl von sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt im Kontext des regionalen bewaffneten Konflikts setzt die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern fort (vgl. World Food Programme 2016: 3).

Im Bereich der Bildung herrschen erhebliche geschlechtsspezifische Unterschiede und Diskrepanzen bei der Einschulung von Mädchen und Jungen auf nationaler und regionaler Ebene. Dadurch erfahren junge Mädchen tendenziell einen schwereren Zugang zu Bildung (vgl. World Food Programme 2016: 35). Auch im Hinblick auf die humanitäre Krise sind Frauen der Konfliktdynamik in einem besonderen Maße ausgesetzt (vgl. World Food Programme 2016: 36). Die Tschadseekrise beeinträchtigt Mädchen und Frauen zu Männern und Jungen auf unterschiedlicher Art und Weise (vgl. LCBC & AUC: 44). Bildung kann zur Verhinderung von gewalttätigem Extremismus beitragen. Auch in der Tschadseekrise spielt sie eine grundsätzliche Rolle. Jahrzehntelange Unterfinanzierung des Bildungssektors in den vier Anrainerstaaten führte zu einer gravierenden Verschlechterung der Qualität und des Zugangs zu Bildung. Dies gilt insbesondere für abgelegene und isolierte Gebiete in der Region. Das Bildungsniveau ist dadurch gesunken und die Menschen wurden anfälliger für den gewalttätigen Extremismus. Bei ihren Angriffen hat Boko Haram wiederholt Bildungseinrichtungen ins Visier genommen. Im Rahmen der Tschadseekrise wurden zudem viele Schulen geschlossen oder zerstört. Dadurch wurden tausenden von Kindern der Zugang zu Bildung verwehrt (vgl. LCBC & AUC 2018: 39–40).

Die Tschadseeeregion hat eine tief verwurzelte religiöse Geschichte. Die Einführung des Islam liegt hunderte von Jahren zurück (vgl. Mahmood & Ani 2018: 8). Auch im Aufstieg von Boko Haram spielen religiöse und ideologische Aspekte eine wichtige Rolle. Beispielsweise hat die religiöse Verbundenheit über Ländergrenzen hinweg dazu geführt, dass Menschen sich freier bewegen konnten. Dies erleichterte es Boko Haram, ihre Mitgliederzahl zu erhöhen und Kämpferinnen und Kämpfer aus allen Anrainerstaaten anzuziehen (vgl. Maza et al. 2020: 5). Im Rahmen der Rekrutierungsstrategie werden oft Radikalisierung, falsche Lehren und eine missverständliche Darstellung der Religion genutzt (vgl. Maza et al. 2020: 7). Somit wird die Religion durch Boko Haram instrumentalisiert, um Menschen von einem Beitritt zu überzeugen (vgl. Maza et al. 2020: 14). Vivekananda et al. (2019a: 32) sprechen von einem religiösen Fundamentalismus.

4.4.3. Vigilantismus und der CJTF

Vigilantismus⁹ hat in der Tschadseeeregion bereits Geschichte. Schon die ehemaligen Kolonialmächte griffen auf nicht-staatliche Akteure für die Durchsetzung von Recht und Ordnung zurück. Auch die Vigilanten in den Anrainerstaaten des Tschadseebeckens spielen im Kampf gegen Boko Haram eine wichtige Rolle. Dieser begann im Jahre 2013 in Maiduguri, Nigeria – dem Epizentrum des terroristischen Aufstandes. Zu diesem Zeitpunkt herrschte doppelter Druck durch zunehmende dschihadistische Gewalt und durch Vergeltungsmaßnahmen der Sicherheitskräfte. In Nigeria hat der Vigilantismus wesentlich dazu beigetragen, dass sich aus einem staatsfeindlichen Aufstand ein noch blutigerer Bürgerkrieg entwickelte, der Boko Haram gegen Gemeinden ausspielte und zu einer drastischen Verschärfung der Gewaltspirale führte. Durch ihre Verstrickung mit der politischen, interkommunalen und geschäftlichen Ebene sind sie tief in die gesellschaftlichen Strukturen verwurzelt. Zum einen können militärische Operationen mit ihrer Hilfe effizienter gestaltet werden. Zum anderen aber begehen sie Missbrauchsfälle und sind an der Kriegswirtschaft beteiligt. Schließlich wurde die Gruppierung der Vigilanten im Auftrag der nigerianischen Regierung und mit Hilfe von lokalen und traditionellen Behörden umorganisiert und operiert seitdem als *Civilian Joint Task Force* (CJTF). Der Einsatz der zivilen Streitkräfte verbreitete sich anschließend in weitere Anrainerstaaten (vgl. International Crisis Group 2017a: i).

⁹ Mit dem Ausdruck „Vigilantismus“ sind im vorliegenden Beispiel zivile Streitkräfte gemeint.

4.4.4. Zwischenfazit

Das Kapitel hat gezeigt, in welcher Art und Weise die Menschen in der Tschadsee-region vom Konfliktgeschehen betroffen sind. Dazu wurden die Lebensumstände beschrieben sowie die Faktoren vorgestellt, welche die Menschen zu einem Beitritt zu Boko Haram bewegen.

4.5. Terrorismus

Wie bereits im ersten Kapitel erwähnt, wird die verheerende Situation im Tschadseebecken von terroristischen Aktivitäten weiterhin verschärft, unter denen die Menschen leiden. In dieser Analyse beschränkt sich der Konfliktfaktor *Terrorismus* allein auf die Gruppe Boko Haram und den von ihnen ausgehenden terroristischen Aktivitäten. Um zu verstehen, wie die terroristischen Faktoren mit den anderen Konfliktfaktoren in einem Zusammenhang stehen, erscheint es sinnvoll, zu ergründen, wie es die Gruppe schaffte, sich in der Region zu etablieren. Daher spielen der Aufstieg von Boko Haram und ihre Rekrutierungsstrategien in diesem Kapitel eine wesentliche Rolle. Da diesen Aspekten im gesamten Konfliktgeschehen eine große Bedeutung zukommt, wird diesem Unterkapitel ein größerer Umfang gewidmet.

4.5.1. Rahmenbedingungen – Historie und Anfänge von Boko Haram

Die Rahmenbedingungen für die terroristischen Konfliktfaktoren bilden die Historie und Charakteristika von Boko Haram, sowie die Anfänge in der Region und die Ursachen für den Aufstieg.

4.5.1.1. Historie und Charakteristika von Boko Haram

Boko Haram wird als eine der tödlichsten bewaffneten Gruppen der Welt eingestuft und führt Aufstände an zur Schaffung eines islamistischen Kalifats. Der gewaltvoll ausgetragene Konflikt in der Tschadsee-region kostete seit 2009 bereits fast 17.000 Menschen das Leben und zwang 2,2 Mio. Menschen zur Umsiedlung (vgl. Mercy Corps 2016: 2).

Die Gruppe Boko Haram wurde in den 1990er- Jahren von Muhammad Yusuf gegründet. In den nigerianischen Medien bekam die Gruppe diverse Spitznamen, wie etwa Yusufiyya, Taliban und schließlich Boko Haram. Letztere Bezeichnung bedeutet so viel wie „Western education is forbidden“ (vgl. Loimeier 2012: 148).

Es gibt jedoch auch die Annahme, Boko Haram würde anderen muslimischen Gruppen entspringen (z. Bsp. Yan Izala). Die Kritik des langjährigen Anführers der Gruppe Yusuf richtete sich primär an den nigerianischen Staat. Unter anderem kritisierte er die Willkür der nigerianischen Institutionen (Polizei, Sicherheitskräfte) (vgl. Loimeier 2012: 148). Ihren geographischen Ursprung findet die Gruppe (höchstwahrscheinlich) im nigerianischen Staat Borno (vgl. Enobi & Johnson-Rokosu 2016: 25). Muhammed Yusuf soll es gelungen sein, seine Anhängerinnen und Anhänger, die frustriert über den Status Quo waren, mit anti-westlichen Thesen zu beeinflussen (vgl. Maza et al. 2020: 7). Der Bekanntheitsgrad ist im Jahre 2009 mit dem Tod des damaligen Anführers drastisch gestiegen (vgl. Enobi & Johnson-Rokosu 2016: 25). Mohammed Yusuf soll in einer Konfrontation zwischen seiner Gruppe und den nigerianischen Sicherheitskräften umgekommen sein (vgl. Maza et al. 2020: 2).

4.5.1.2. Anfänge in der Region und Ursachen für den Aufstieg

Über den Ursprung und die Geschichte der Aufstände in der Tschadseeregion existieren mehrere Versionen. Als Gründe für den Aufstieg von Boko Haram in der Tschadseeregion gelten u.a. Armut, Arbeitslosigkeit, fehlende Entwicklung, Analphabetismus und die Missachtung politischer Versprechen. Durch die terroristischen Aktivitäten haben sich die soziopolitischen und sozioökonomischen Umstände in der Region signifikant verschlechtert (vgl. Enobi & Johnson-Rokosu 2016: 25).

Für den Aufstieg von Boko Haram ist kein einzelner Faktor verantwortlich. Vielmehr muss der ganzheitliche Kontext betrachtet werden. Mahmood und Ani (2018: 3) identifizieren die folgenden drei Hauptursachen für die regionale Erstarkung der Gruppe: Staatliche Abwesenheit und unzureichende Führungsstrukturen, Unterentwicklung und Arbeitslosigkeit und umweltbedingte Einflüsse (Wasserrückgang und Wüstenbildung) (vgl. Mahmood & Ani 2018: 3). In den Anrainerstaaten haben sich zudem folgende geographische Zentren der Gruppe gebildet: Der Nordosten Nigerias, die Diffa-Region in Niger, der weite Norden Kameruns und die Lac-Region in Tschad (vgl. Mahmood & Ani 2018: 3). In den Jahren 2009–2015 unterlag die Tschadseeregion konstanten terroristischen Attacken und Territoriumserweiterungen durch Boko Haram in nord-östlichen Teilen Nigerias und anderen Teilen der Tschadseeregion (vgl. Mahmood & Ani 2018: 6–7).

Die staatliche Abwesenheit, von der Mahmood & Ani (2018: 6) sprechen, findet ihren Ausdruck in der Tatsache, dass die lokale Bevölkerung in den von Boko Haram betroffenen Regionen stärker untereinander interagiert und vernetzt ist als mit

den jeweiligen Hauptstädten der Regionen. Denn staatliche Präsenz wird oft mit Korruption, schlechten Führungsstrukturen und Missmanagement in Verbindung gebracht. Zudem werden Beschuldigungen laut, die staatlichen Sicherheitskräfte würden Zivilisten missbrauchen. Diese Entwicklungen führten bereits vor dem Aufstieg von Boko Haram zur Bildung von kriminellen Netzwerken, aus denen Schmuggelaktivitäten (Drogen, Waffen) und Banditentum resultiert (vgl. Mahmood & Ani 2018: 6). Auch sozio-ökonomisch und politisch sind die Regionen des Tschadsees eng miteinander verbunden und üben gegenseitigen Einfluss auf einander aus – die fehlende Staatspräsenz und die Unterentwicklung greifen über Staatsgrenzen hinweg. Dies macht sich beispielsweise in den Wechselkursen bemerkbar. Da Nigeria ökonomische Vorteile gegenüber Kamerun aufweist, müssen die Einwohnerinnen einiger kamerunischer Gemeinden sogar ihr Geld zum Handel erst in die nigerianische Währung umtauschen (vgl. Mahmood & Ani 2018: 8).

Aus den vorangegangenen Überlegungen lässt sich folgende Quintessenz ziehen: An den Orten, an denen die Regierungen der Länder keine Präsenz zeigen, hat sich Boko Haram, basierend auf der staatlichen Abwesenheit, selbst etabliert. Die Gruppe hat es geschafft, den Staat rund um den Tschadsee gewissermaßen zu ersetzen. Ihre Autorität wird durch Gewalt und störende Aktivitäten ausgeübt (vgl. Mahmood & Ani 2018: 7–8).

4.5.2. Rekrutierungsprozess

Wie oben bereits erläutert wurde, hat Boko Haram es geschafft, den Staat in fragilen Regionen zu ersetzen. Trotz ihrer gewaltvollen Einsätze und den radikalen Ideologien gelingt es ihnen, primär junge Menschen von einem Beitritt zu überzeugen. Das folgende Unterkapitel soll einen Überblick über die Rekrutierungsstrategien von Boko Haram geben. Dabei wird Bezug auf eine im Jahre 2016 veröffentlichte Studie von Mercy Corps genommen. Darin wird ergründet, aus welchen Motiven sich manche Jugendliche Boko Haram anschließen, während andere dieser „Versuchung“ widerstehen können. Dabei beleuchtet die Studie zudem, welche Umstände die Jugendlichen anfälliger für die Rekrutierung machen und welche Umstände davor schützen (vgl. Mercy Corps 2016: 6).

Um diese Fragen zu beantworten, hat Mercy Corps im November 2015 in drei Staaten im Nordosten Nigerias (Borno, Yobe, Gambe), von denen einer auch direkt an den Tschadsee grenzt (Borno), Interviews geführt. Dazu wurden zum einen 47 ehemalige Jugendmitglieder von Boko Haram über ihre Gründe zum Beitritt befragt. Zum anderen wurden 26 Jugendliche interviewt, die der Rekrutierungsstra-

ategie von Boko Haram widerstanden haben. Die interviewten Menschen waren dabei alle im jugendlichen Alter, als die Rekrutierung stattfand (oder auch nicht) (vgl. Mercy Corps 2016: 9). Dieses liegt nach nigerianischer Definition zwischen 18 und 35 Jahren (vgl. Youth Policy 2014).

Da davon ausgegangen wird, dass die Rekrutierungsstrategien von Boko Haram standortunabhängig sind und auch eine Region (Borno) abgebildet wird, die an den Tschadsee grenzt, werden die Ergebnisse der Studie von Mercy Corps als repräsentativ angesehen und somit für die Analyse dieser Arbeit herangezogen. Ein erstes Kernergebnis der Studie ist es, dass sich kein eindeutiges demographisches Profil der Boko Haram Mitglieder herauskristallisiert hat. Somit besaßen die ehemaligen Mitglieder unterschiedliche Hintergründe wie beruflichen Kontext und Schulbildung (islamisch, säkular, abgebrochen) (vgl. Mercy Corps: 2).

Bevor auf die einzelnen Faktoren eingegangen wird, die im Allgemeinen Einfluss auf die Beitrittsentscheidung der Jugendlichen nehmen, soll es in einem ersten Schritt zunächst um die Beitrittskonditionen selbst gehen. Denn ein Beitritt in die terroristische Gruppe bewegt sich in einem breiten Spektrum zwischen „freiwillig“ und „gezwungen“ und variiert zum Teil stark (vgl. Mercy Corps: 11–12).

Sollten sich die jungen Menschen weigern, sich der Gruppe anzuschließen, werden ihnen oft genug Morddrohungen entgegen gebracht. Somit mussten viele dabei zusehen, wie ihre Dörfer überfallen und Familienmitglieder und Freunde ermordet wurden. Obwohl sowohl junge Männer als auch Frauen Opfer der Entführungen werden, läuft der Beitrittsprozess von jungen Frauen öfter „gezwungen“ ab als freiwillig. Beispielsweise kann es passieren, dass Frauen, dessen Männer erschossen werden, keine Alternative sehen, als sich der Gruppe anzuschließen (vgl. Mercy Corps: 11).

Basiert der Beitrittsprozess jedoch auf einer freiwilligen Grundlage, so können dafür persönliche oder ideologische Gründe genannt werden. Besonders in der Zeit vor 2009, bevor sich die Bewegung zunehmend radikalisierte, führte die Menschen primär ihre ideologische Überzeugung in die Arme von Boko Haram. Von vielen Menschen wurde die damalige Bewegung als Revolution gegen die Regierung, gegen die viele ihren Unmut hegten, wahrgenommen. Zudem erhofften sich viele Menschen gesellschaftliche Anerkennung durch den Anschluss an die revolutionäre Gruppe (vgl. Mercy Corps 2016: 12).

Für die meisten allerdings liegt der Anschluss an die Gruppe zwischen diesen Extremen und weist sowohl Elemente von Zwang als auch von Freiwilligkeit auf. Manchmal wurde der Beitritt auch als die beste von den schlechten Optionen aufgefasst. Ein Jugendlicher aus der Studie berichtet darüber, dass der Beitritt zu Boko Haram seiner Familie das Leben rettete. Als die Gruppe in seine Gemeinde kam,

um alle Häuser zu verbrennen, wurde das Zuhause seiner Familie verschont (vgl. Mercy Corps 2016: 12).

Bei der Entscheidung über einen Anschluss an die Gruppe Boko Haram spielen für die Jugendlichen mehrere Faktoren eine Rolle. Diese sollen in den folgenden Absätzen nacheinander thematisiert werden. Zusammengefasst lässt sich sagen, dass folgende Aspekte einen Einfluss auf die Entscheidungsfindung der jungen Menschen im Rekrutierungsprozess ausüben: sozialer Druck, soziale und geschäftliche Beziehungen, wirtschaftliche Anreize, politische Frustration und Regierungsverdrossenheit, Religion und Ideologie und geschlechtsübergreifende Möglichkeiten.

4.5.2.1. Einfluss durch soziale und geschäftliche Beziehungen

Aus den Interviews der Studie wird deutlich, dass einige junge Menschen Druck aus ihrem sozialen Umfeld verspürten, der auf ihre Entscheidung zum Beitritt Einfluss nahm. Somit berichten junge Frauen über den Druck, den sie empfanden, als sich ihre Ehemänner der Gruppe anschlossen, obwohl diese sie nicht dazu zwangen, es ihnen gleich zu tun. Junge Männer beschreiben währenddessen Komplikationen in ihren Geschäftsbeziehungen. Demnach fühlten sie sich durch die Käufer ihrer Produkte oder durch ihre Bosse dazu genötigt, den Predigten von Boko Haram beizuwohnen oder ihre Audiokassetten zu hören (vgl. Mercy Corps 2016: 12).

Die Studie kommt zu dem weiteren Ergebnis, dass wichtigen Bezugspersonen der jungen Menschen im Rekrutierungsprozess eine bedeutende Rolle zukommt. Folglich verweisen fast alle ehemaligen Mitglieder von Boko Haram auf Freunde, Familienmitglieder oder Arbeitskollegen, die ihre Entscheidung für oder gegen einen Beitritt wesentlich geprägt haben. Im Resultat heißt dies, dass einzelne Bezugspersonen einen größeren Einfluss haben, als andere Gleichaltrige in ihrem Umfeld, die sich für einen Anschluss entschließen, oder eben nicht (vgl. Mercy Corps 2016: 12).

4.5.2.2. Wirtschaftliche Anreize

Im folgenden Absatz soll auf die wirtschaftlichen Anreize eingegangen werden, die Boko Haram bei den Menschen setzt. Dabei macht sich die Gruppe zum einen den Ehrgeiz und das Bestreben nach einem besseren Leben und zum anderen die Perspektivlosigkeit der Jugendlichen zunutze.

Viele junge Menschen sehnen sich danach, sich persönlich weiterzuentwickeln und sich in ihren Dörfern und Gemeinden zu behaupten. Auch die Ungleichheit zwischen den Regionen, die an den Tschadsee grenzen und dem Rest des Landes

ruft in vielen Menschen den Wunsch nach mehr Wohlstand hervor. Formelle Anstellungsmöglichkeiten werden allerdings als sehr rar wahrgenommen. Für viele stellt jedoch der Besitz eines erfolgreichen Geschäftes und geschäftliche Eigenständigkeit den Schlüssel zu einer gesellschaftlich anerkannten Stellung dar. Ein Großteil der Jugendlichen berichtet darüber, entweder Kredite vor ihrem Beitritt angenommen zu haben oder in der Hoffnung beigetreten zu sein, ihre Chance auf Kredite zu verbessern oder geschäftliche Unterstützung zu erhalten (vgl. Mercy Corps 2016: 13).

Fast die Hälfte der durch Mercy Corps interviewten Menschen haben kleine Geschäfte geführt – von Kleingewerbetreibenden über Laden- und Salonbesitzern zu Schneidern und Metzgern. Diesen fehlten oft das Kapital oder die nötigen Bargeldzahlungen, um sich Waren oder Ausrüstung anzuschaffen. An diese Stelle tritt Boko Haram, um die kritische Lücke der Finanzdienstleistungen zu schließen, indem sie den Jugendlichen finanzielle Sicherheit und das nötige Know-how, um die formellen Anforderungen von Institutionen zu erfüllen, versprechen. Um der weit verbreiteten Annahme zu widersprechen, nur arme, ungebildete, arbeitslose Menschen würden sich aus ihrer Not heraus der Terrorgruppe anschließen, sei an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, dass manche Menschen auch ihrer Bestrebung folgen, sich wirtschaftlich besserzustellen. Die Aussicht auf wirtschaftliche Unterstützung wird dabei von Boko Haram ausgenutzt (vgl. Mercy Corps 2016: 13).

4.5.2.3. Politische Frustration und Regierungsverdrossenheit

Die Menschen in der Region verspüren tiefe Frustrationen gegenüber der Regierung. Politische Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit sind weit verbreitet. An diesen Unzulänglichkeiten der Regierung setzt Boko Haram an. Ohne die Möglichkeit, mit öffentlichen Amtsträgern in Interaktion zu treten, um ihren Unmut Ausdruck zu verleihen und ohne jegliche Option, Einfluss auf die politische Debatte zu nehmen, befürworten viele Gemeinden zu Anfang die Idee einer Opposition – zur als ineffektiv wahrgenommenen Regierungsführung. Die Abwesenheit des Staates und oft auch die wahrgenommene Korruption führen dazu, dass junge Menschen das Vertrauen in die Regierungsführung verlieren und in Gruppen wie Boko Haram mehr Hoffnung finden. Eine junge Frau bestätigt Mercy Corps die Wahrnehmung ihrer Gemeinde, von Boko Haram als eine neue Sekte, die in Frieden kam, da sie zu Anfang Liebe und Fürsorge zeigten und bedürftigen Menschen halfen (vgl. Mercy Corps 2016: 14).

Diese Schilderungen zeigen, wie die breite Frustration mit der Regierung der anfänglichen Akzeptanz von Boko Haram in den Gemeinden half. Sie nutzten somit tiefe Klagen über Unzulänglichkeiten der Regierung und Sicherheitsmissbräuche aus, um sich in den Gemeinden zu etablieren. Ungefähr die Hälfte der Befragten berichteten darüber, dass ihre Gemeinden die Terrorgruppe zumindest für eine bestimmte Zeit aus der Hoffnung heraus unterstützten, eine politische Veränderung zu bewirken. Die Unterstützung flachte zunehmend ab, als die Taktiken der Gruppe brutaler wurden (vgl. Mercy Corps 2016: 14).

4.5.2.4. Religion und Ideologie

Auch Religion und Ideologie spielen eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Beitrittsentscheidung der Jugendlichen. Wie sich die religiösen und ideologischen Einflüsse genau in den Entscheidungsprozess wiederfinden, ist unterschiedlich. Während manche rekrutierten Mitglieder mit dem Vorsatz eintreten, gläubiger werden zu wollen, überzeugt andere das Versprechen zum Paradies. Wieder andere leben die religiösen Züge erst nach dem Beitritt aus (vgl. Mercy Corps 2016: 14).

Aus Sicht der Jugendlichen fußt die Rekrutierungsstrategie von Boko Haram auf einer starken, überzeugenden Rhetorik. Unter anderem rufen sie die Jugendlichen dazu auf, den Islam vor einem drastischen Rückgang zu bewahren. So sei es die Rolle der Jugend, die Religion Gottes zu beschützen. Besonders in der Zeit vor 2009 zogen insbesondere religiöse und ideologische Gründe die jungen Menschen in den Bann von Boko Haram – bevor die Gruppe zu gewaltsameren Maßnahmen griff (vgl. Mercy Corps 2016: 14–15).

4.5.2.5. Geschlechtsübergreifende Möglichkeiten

Ein weiterer Grund für junge Menschen, sich der Gruppe anzuschließen, findet sich in den Möglichkeiten wieder, die sie jungen Frauen und Mädchen bieten. Somit nutzten viele junge Frauen durch ihren Beitritt die Gelegenheit, über den Islam zu lernen und den Koran zu studieren. Zudem besteht die Möglichkeit auf eine Verbesserung des eigenen Status. Somit erhielten einige Frauen die Chance, ihre in der Zwangsehe vordefinierten Rollen gegen eine Anstellung als Lehrerin oder Predigerin einzutauschen. Insbesondere Frauen sind für diese Anreize empfänglich, da ihnen gesellschaftlich oft nicht die gleichen Rechte, wie der Zugang zu Bildung, zugestanden werden (vgl. Mercy Corps 2016: 15).

4.5.2.6. Jugendliche, die dem Beitritt widerstehen

Nachdem nun die Motivationen für den Beitritt ergründet wurden, soll im folgenden Abschnitt erläutert werden, welche Faktoren die jungen Menschen dabei unterstützen, gegenüber den Rekrutierungsstrategien standhaft zu bleiben.

Durch die Studie konnte festgestellt werden, dass auch die Jugendlichen, die dem Beitritt widerstanden, sehr diverse Hintergründe aufweisen – genau wie die rekrutierten Mitglieder. Auch hier lässt sich bezüglich des Bildungsniveaus, des beruflichen Hintergrunds oder der Religion keine einheitliche Tendenz feststellen. Heraus kristallisiert haben sich jedoch die drei folgenden wesentlichen Schutzfaktoren, die dabei halfen, sich nicht von den Rekrutierungsstrategien überzeugen zu lassen (vgl. Mercy Corps 2016: 17):

- a) Lokale Gegennarrative zu Boko Haram
- b) Austausch mit Bezugspersonen
- c) Diversität an sozialen Verbindungen

Diese Faktoren sollen im Folgenden kurz nacheinander erläutert werden.

Über die Hälfte der befragten Jugendlichen, die dem Beitritt widerstand, teilte ein gemeinsames Narrativ über Boko Haram als eine korrupte, gierige Organisation, die darauf fokussiert ist, ihre Anführer und Mitglieder zu bereichern. Gestreut wurden diese Narrative oftmals von traditionellen und religiösen Oberhäuptern der Gemeinden, die mutig genug waren, diese Anti-Thesen trotz der damit verbundenen Gefahren und Risiken zu verbreiten. Wichtig dabei ist die Tatsache, dass diese Nachrichten die Menschen auf der lokalen Ebene erreichten und somit auch ihre allgemeinen Sorgen über Korruption auf der Regierungsebene ansprachen. Zusätzlich dazu kommt der Umstand, dass es Boko Haram anscheinend selbst an einem einheitlichen Narrativ fehlte, um dieses über Nachrichtenapparate zu verbreiten (vgl. Mercy Corps 2016: 17).

Zudem verweisen die Jugendlichen als zweiten Schutzfaktor auf den starken familiären Einfluss, den sie erfahren haben – insbesondere durch ihre Eltern oder ältere Verwandte. In vielen Fällen half es, offene Gespräche und Diskussionen mit Respektpersonen zu führen, die Einfluss auf ihre Entscheidung ausübten. Unter gewissen Umständen gelang es den Familien sogar, ihre Kinder nachträglich aus der Gruppe zu befreien (vgl. Mercy Corps 2016: 17–18).

Bezugnehmend auf die sozialen Netzwerke der Jugendlichen, die bereits als ausschlaggebend für den Beitritt klassifiziert werden konnten, lässt sich feststellen, dass diese auch einen großen Einfluss auf den Widerstand ausüben. Somit können

Gruppenzugehörigkeiten und der Kontakt zu Gleichaltrigen entweder für oder gegen einen Beitritt stimmen. Auffällig ist dabei, dass die Jugendlichen, die sich in einem robusten sozialen Gefüge befinden und diverse soziale Kontakte zu Gleichaltrigen und Älteren pflegen, weniger anfällig für die Rekrutierungsstrategien sind (vgl. Mercy Corps 2016: 18).

4.5.3. Zwischenfazit

Das Kapitel hat die Zusammenhänge rund um den Aufstieg von Boko Haram aufgezeigt und verdeutlicht, welche Verbindungen mit den anderen Konfliktfaktoren bestehen. Ihre Rekrutierungsstrategien nehmen an der Stelle eine besondere Funktion ein, da sie dazu dienen, sich in gesellschaftliche Verflechtungen einzubinden. Dadurch kann ihnen die nötige Akzeptanz in der Region garantiert werden. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es sowohl ökonomische Anreize sind, die sich aus dem Wegfall der Lebensgrundlagen ergeben, als auch soziale und sozio-ökonomische Faktoren, welche die Hoffnung auf bessere Lebensumstände verstärken, sowie politisches Versagen seitens der Regierungen, die zu einem starken Vertrauensverlust führen.

5. Systemische Konfliktanalyse des Tschadseebeckens

In diesem Kapitel folgt eine Konfliktanalyse des Tschadseebeckens, die auf die literaturbasierten Erkenntnisse aufbaut. Bevor jedoch in die Analyse eingestiegen wird, soll zunächst die methodische Herangehensweise genauer beleuchtet werden.

5.1. Methodische Verfeinerung

Als Beispielkonflikt für die Forschungsfrage wurde das Tschadseebecken identifiziert, das sich für die Analyse besonders gut eignet, da sowohl veränderte (klima-bedingte) Umweltbedingungen (Seerückgang/Niederschlagsrate etc.) als auch terroristische Aktivitäten (durch Boko Haram) in der gleichen Lokalität auftreten. Die Beantwortung der Frage soll, basierend auf einer intensiven Literaturrecherche, hergeleitet werden, um die Ergebnisse anschließend in eine graphische Darstellung zu gießen. Die für die Konfliktanalyse angewandte Methodik fußt dabei auf zwei Ansätzen, die im Folgenden erläutert werden sollen – das *Systemische Feedback Loop Mapping* und das *Systems Thinking*. Die Methodik des Feedback Loop Mapping soll dazu dienen, die vernetzte Konfliktproblematik und die komplexe Verkopplung der einzelnen Konfliktfaktoren vereinfacht darzustellen. Das Systems Thinking fungiert dabei als Schlüssel, um die Zusammenhänge zwischen den Konfliktfaktoren auf der Meta-Ebene zu verdeutlichen.

5.1.1. Systemisches Feedback Loop Mapping

Das systemische Feedback Loop Mapping betrachtet das gesamte Spektrum an Faktoren, die Einfluss auf das Konfliktgeschehen nehmen. Dadurch werden die einzelnen Konfliktfaktoren miteinander in Beziehung gesetzt, um ihren gegenseitigen Einfluss aufeinander zu durchleuchten. Das grundlegende Ziel dieser Methode ist es, potentielle Einstiegspunkte für Interventionen – wie Mediations- und Dialogverfahren – zu identifizieren (vgl. Initiative Mediation Support Deutschland 2019: 7). Auf der Identifikation möglicher Einstiegspunkte liegt jedoch nicht der Fokus dieser Arbeit. Somit wird keine Interventionsanalyse angestrebt, sondern eine System-Interdependenz-Analyse. Die Frage nach den Interventionsmöglichkeiten soll im weiteren Verlauf lediglich kurz angerissen werden.

5.1.2. Systems Thinking

Systems Thinking bezeichnet den wissenschaftlichen Ansatz, unsere Denkstrukturen in Systemen zu organisieren. Dieses Denken in Systemen soll dazu befähigen, komplexe Zusammenhänge zu begreifen, einzuordnen und somit besser verstehen zu können. Das Verständnis des Systems Thinking, das in dieser Arbeit aufgegriffen wird, basiert auf dem Buch *Systems Thinking for a Turbulent World. A Search for New Perspectives* von Anthony Hodgson, erschienen im Jahr 2020. In diesem Buch gießt Hodgson seine Auffassung in die These, dass das Denken in Systemen notwendig sei, um den Herausforderungen unserer globalen „hyperturbulenten“ Welt zu begegnen (vgl. Hodgson 2020: 21). Demnach seien die Strukturen, in denen wir leben und die sich daraus ergebenden Konfliktfelder und Problematiken so komplex, dass ein Umdenken in der Herangehensweise, speziell von Entscheidungsträgern, unabdingbar wird. Laut Hodgson wird eine Umstrukturierung über die Rolle und die Natur des Denkprozesses im Allgemeinen gebraucht (vgl. Hodgson 2020: 16 ff.).

In diese Gedankengänge reiht sich die vorliegende Arbeit ein, die anstrebt, den global wichtigen Zusammenhang zwischen klimatisch-umweltbedingten Konflikten und Terrorismus an einem konkreten Beispiel zu ergründen. Das ausgewählte Beispiel, der Konflikt im Tschadseebecken mit nigerianischem Fokus, dient als zu betrachtendes System, indem es das Analyseobjekt bildet.

In seinem Buch differenziert Hodgson zwischen der Perspektive erster Ordnung (*first-order perspective*) und zweiter Ordnung (*second-order perspective*). Dabei nimmt er jedoch, wie es auf dem ersten Blick scheinen möge, keine qualitative Wertung vor, sondern unterscheidet zwei unterschiedliche Analyseansätze. Ein besonderes Merkmal in dieser Unterscheidung stellt die Rolle des Beobachtenden dar. Im ersten Ansatz (*first-order perspective*) wird der Beobachter außerhalb des Systems wahrgenommen. Somit wird eine Wechselwirkung zwischen System und Beobachterin kategorisch ausgeschlossen (vgl. Hodgson 2020: 23 ff.).

Im zweiten Ansatz (*second-order perspective*) jedoch nimmt der Beobachter bei der Systembetrachtung eine bedeutende Rolle ein. Hodgson ist der Auffassung, dass die Beobachterin nicht separat von dem System, das sie beobachtet, betrachtet werden kann. Vielmehr wird sie Teil des Systems selbst, indem sie eigene Interpretationswege und Ansichten mit in ihre Analyse einfließen lässt. Die Beobachterin prägt und bewertet ihre Analyse durch ihr eigenes Weltbild. Ihre ethische Haltung und ihre Wertvorstellung formen ihre Wahrnehmung und dadurch das Bild, das sie vom System erhält. Hodgson schlussfolgert aus seinen Überlegungen, dass unser Verständnis von der Welt wiederum Konsequenzen auf die Welt selbst

hat, die wir sehen (vgl. Hodgson 2020: 23 ff.). Diese Gedankengänge zur Beobachterfunktion, die sich im Laufe des Buches zu einer seiner zentralen Thesen formieren, sollen in der vorliegenden Arbeit und der darin enthaltenen Analyse aufgegriffen werden.

Wird im vorliegenden Beispiel, in dem der Konflikt im Tschadseebecken als zu analysierendes Objekt wahrgenommen wird, ein Ansatz der *second-order perspective* verfolgt, so kann davon ausgegangen werden, dass die Verfasserin dieser Arbeit, die sich der Literaturrecherche gewidmet hat, als Beobachterin des Konfliktsystems betrachtet werden kann. Durch die angestrebte Integrität der Beobachterin in das System, fließen in ihre Interpretationen und Analysevorgänge auch ihr Weltbild und ethischen Wertvorstellungen ein. Ohne auf die letzteren genauer einzugehen, soll dieser integrierende Aspekt zur Kenntnis genommen werden. Dies würde auf der Metaebene bedeuten, dass die gewonnenen Erkenntnisse und Analyseergebnisse aus Sicht der *second-order perspective* keinen allgemeingültigen Anspruch erfüllen können, sondern vielmehr die Interpretationen der Beobachterin widerspiegeln. Auch muss berücksichtigt werden, dass die getroffene Literaturliteraturwahl nur einen (vergleichsweise kleinen) Ausschnitt aus der Gesamtbandbreite der existierenden Literatur der beobachteten Thematik darstellt.

Nachdem die Rahmenbedingungen für die Analyse auf der Meta-Ebene erläutert wurden, soll in einem nächsten Schritt nun auf den Aufbau und die Wahl der visuellen Elemente der Graphik eingegangen werden, bevor anschließend der Inhalt der Analyse in den Fokus rückt.

5.1.3. Konfliktstrommodell

Die beschriebenen beiden Ansätze dienen bei der Erstellung der Graphik als Inspiration und Grundlage der Überlegungen. Im Laufe des Visualisierungsprozesses stellte sich jedoch heraus, dass die Bezeichnung eines *Feedback Loop Mappings* die Essenz der Graphik nicht aufgreift, da die Zusammenhänge zwischen den Konfliktfaktoren eine einseitige Dynamik annehmen. Dargestellt werden im vorliegenden Fall somit keine *Feedback-Loops* – also Rückkopplungsschleifen – sondern vielmehr die (historischen) Entwicklungen der Konfliktgeschehnisse. Letztere können als *Konfliktströme* bezeichnet werden. Daher verdient sich die erstellte Graphik in dieser Arbeit den Namen *Konfliktstrommodell*.

An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass das Konfliktstrommodell nicht in der Lage ist, die Komplexität des Konfliktgeschehens in seiner vollum-

fänglichen Detailtiefe abzubilden. Vielmehr zeigt es die aus der Sicht der Beobachterin wesentlichen Kernstrukturen, die durch die ausgewählte Literatur deutlich wurden, um die wissenschaftliche Fragestellung zu beantworten.

5.2. Analyse

In diesem Kapitel, welches das Herzstück der vorliegenden Arbeit bildet, sollen die aus der Literaturrecherche gewonnenen Erkenntnisse in ein graphisches Bild gegossen und erläutert werden. Diese Ergebnisse basieren auf den detailreichen, literaturbasierten Ausführungen des vorherigen Kapitels.¹⁰

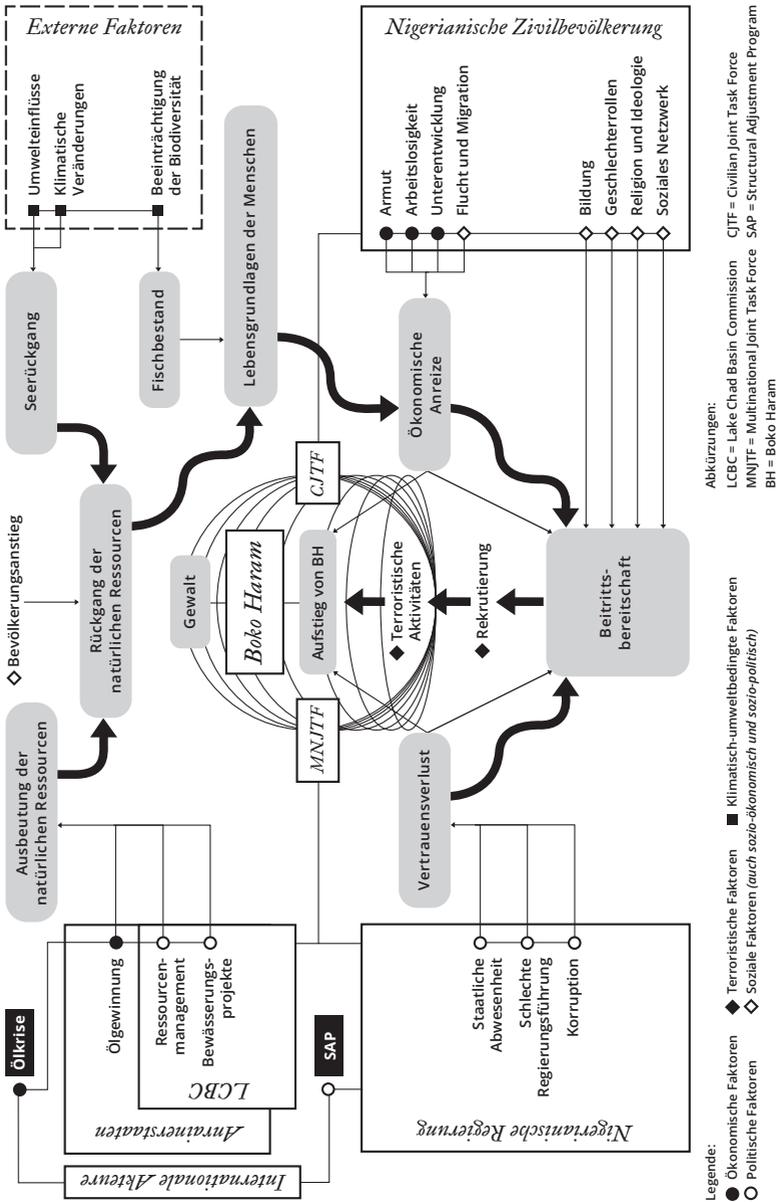
Um der Frage nachzugehen, ob klimatisch-umweltbedingte Faktoren mit terroristischen Faktoren zueinander in direkter Beziehung stehen, erschien es zunächst sinnvoll, die Gesamtheit der Faktoren in den Blick zu nehmen, die Einfluss auf das Konfliktgeschehen nehmen. Bei dieser Betrachtung kristallisierten sich fünf primäre Konfliktkategorien heraus, die für die systemische Analyse eine zentrale Rolle einnehmen: klimatisch-umweltbedingte Faktoren, politische Faktoren, ökonomische Faktoren, soziale (auch sozio-politische und sozio-ökonomische) Faktoren und terroristische Faktoren.

5.3. Die Graphik

Das Konfliktstrommodell bildet ein Netz aus den einzelnen Konfliktfaktoren ab und stellt sie in einen Zusammenhang zueinander, um die bestehenden Verflechtungen zu verdeutlichen. Dabei sollen die Geschehnisse, die maßgeblich zur Eskalation des Konfliktes beigetragen haben, auf einem Blick – in Form von Konfliktströmen – erkennbar sein. Durch die angestrebte Simplifizierung wurden nur die prägnantesten Elemente mit der in Bezug auf die Forschungsfrage größten Aussagekraft mit in die graphische Darstellung aufgenommen. Bevor in die inhaltliche Auswertung eingestiegen wird, soll zunächst kurz die verwendete Symbolik erläutert werden, die zusätzlich in einer Legende aufgeführt ist.

¹⁰ Die einzelnen Literaturquellen für diese Erkenntnisse wurden bereits im vorangegangenen Kapitel aufgeführt. Da dieses Kapitel die Ergebnisse der Konfliktanalyse zusammenfasst, wird auf die explizite Angabe der einzelnen Quellennachweise an dieser Stelle verzichtet.

Abbildung 2: Konfliktstrommodell



Quelle: Katharina Ruffer (Inhalt), Jorana Paetz (Design)

Die fünf identifizierten Konfliktkategorien werden symbolisch voneinander unterschieden. Die Einteilung, die auch in der Legende aufgeführt ist, sieht dabei wie folgt aus: klimatisch-umweltbedingte Faktoren (schwarzes Quadrat), politische Faktoren (weißer Kreis), ökonomische Faktoren (schwarzer Kreis), soziale Faktoren (weiße Raute) und terroristische Faktoren (schwarze Raute).

Die inhaltliche Essenz der Kategorien wird durch die Benennung der Konfliktfaktoren deutlich. Um die zeitliche Einordnung im Konfliktprozess anzudeuten, werden sie *ursächliche Faktoren* genannt. Da sich die ursächlichen Faktoren gegenseitig bedingen, werden sie durch eine Verbindungslinie miteinander verbunden. Durch die Einrahmung werden die Konfliktakteure dargestellt: die *Nigerianische Zivilbevölkerung*, *Boko Haram*, die *Nigerianische Regierung*, die *Anrainerstaaten*, die *Lake Chad Basin Commission (LCBC)*, der *Multinational Joint Task Force (MNJTF)*, der *Civilian Joint Task Force (CJTF)* und weitere *Internationale Akteure*. Dabei bilden die *Externen Faktoren* im Umwelt- und Klimaspektrum eine graphische Ausnahme, die sich durch die gestrichelte Linie des Rahmens ausdrückt.

Der Lesefluss führt von den ursächlichen Faktoren zu den grau hinterlegten, abgerundeten Rechtecken, welche die Folgen der ursächlichen Faktoren ausdrücken. Da sich ihre Wirkung im Konfliktverlauf zunehmend entfaltet, erhalten sie den Namen der *Wirkungsfaktoren*. Die einfachen Pfeile verdeutlichen den Einfluss der Faktoren aufeinander. Die Essenz der Graphik liegt jedoch in der Darstellung der *Konfliktströme*, die der Abbildung ihren Namen verleihen. Diese sind in Form der breiten Pfeile dargestellt. Sie sollen den Verlauf und den Ursprung der verketteten Konfliktfaktoren verdeutlichen. Die Nachverfolgung der Konfliktströme soll dabei helfen, zu ergründen, ob ein direkter Zusammenhang zwischen den klimatisch-umweltbedingten und den terroristischen Faktoren hergestellt werden kann.

Auf dem ersten Blick wird bereits deutlich, dass keiner der Pfeile direkt von den klimatisch-umweltbedingten Faktoren (schwarzes Quadrat) zu den terroristischen Faktoren (schwarze Raute) führen. Dies ist Ausdruck der ersten Hypothese, die besagt, dass im vorliegenden Beispiel kein hinreichender, direkter Zusammenhang zwischen den klimatisch-umweltbedingten und terroristischen Faktoren besteht. Vielmehr wird eine indirekte Verknüpfung dieser beiden Stränge deutlich, die sich im weiteren Verlauf noch näher erschließen wird. Zudem ist auffällig, dass der Aufstieg von Boko Haram in die Mitte des graphischen Geschehens gestellt wurde,

da dieser Aspekt in der Analyse eine zentrale Rolle einnimmt. Mit der Verfolgung der einzelnen Konfliktströme soll auch diese Positionierung noch klarer werden.¹¹

5.4. Inhaltliche Auswertung

Nun folgt die inhaltliche Auswertung der System-Interdependenz-Analyse. Die wesentlichen Konfliktströme werden in den folgenden Passagen nun aufgegriffen und nacheinander präsentiert.

5.4.1. Klimatisch-umweltbedingte Faktoren

Um nun inhaltlich in das Konfliktstrommodell einzusteigen, soll im rechtsoberen Abschnitt der Graphik begonnen werden, der die *klimatisch-umweltbedingten Faktoren* einschließt. Gefasst werden darunter zum einen die *klimatischen Veränderungen*, die zu Temperaturschwankungen, ausfallenden Niederschlägen und langen Dürreperioden führten. An dieser Stelle ist zu betonen, dass in der untersuchten Literatur keine eindeutige Einigung darüber vorherrscht, dass der Klimawandel als hauptsächliche Ursache für den Rückgang des Sees verantwortlich gemacht werden kann. Daher werden auch andere (nicht-klimatische) Faktoren in die Analyse mit einbezogen, sogenannte *Umwelteinflüsse*. Mit den umweltbedingten und klimatischen Veränderungen geht zudem auch eine Beeinträchtigung der *Biodiversität* einher, die einen negativen Einfluss auf die den See umgebende Flora und Fauna hat. Insbesondere sind davon auch Fischpopulationen betroffen (in der Graphik repräsentiert als *Fischbestand*).

Diese drei Faktoren, denen ein ursächlicher Charakter zugeschrieben wird, sind für den Rückgang der natürlichen Ressourcen verantwortlich, der seinen primären Ausdruck im Rückgang des Sees findet. Der Begriff „natürliche Ressourcen“ umfasst hier folgende Aspekte: den Rückgang von Wasser, Weideland und fruchtbareren Land, Versandung, den Verlust von Vegetation und die Reduktion der Fischfauna. Auch Erdöl und Erdgas werden hier zu den natürlichen Ressourcen gezählt.

Die ursächlichen klimatisch-umweltbedingten Konfliktfaktoren bedingen sich jeweils gegenseitig, stehen in einem engen Zusammenhang und sind daher in der Graphik mit einer Linie verbunden. Die Summe dieser Faktoren führt zu einem Rückgang der natürlichen Ressourcen und bildet somit den ersten Konfliktstrom.

¹¹ Die in der Graphik verwendeten Begrifflichkeiten sind im Wortlaut keiner anderen Methode entnommen, sondern entspringen dieser Analyse.

Diesem Ereignis kommt im Konfliktgeschehen eine zentrale Bedeutung zu, da es wiederum einen starken Einfluss auf die anderen Konfliktkategorien ausübt – im speziellen auf die (sozio-)ökonomischen Faktoren.

5.4.2. Politische Faktoren – Erster Teil

Jedoch ist an dieser Stelle anzumerken – und dies ist eine zentrale Erkenntnis aus der Literaturrecherche – dass für den Rückgang der natürlichen Ressourcen nicht nur allein die bereits beschriebenen klimatisch-umweltbedingten Faktoren zuständig sind. Und damit wandert der graphische Blick von der rechten oberen Ecke in die Linke zum nächsten Konfliktstrom, der sich aus dem politisch geprägten Konfliktspektrum ergibt.

Obgleich der geographische Fokus bei dieser Analyse auf dem nigerianischen Teil des Tschadsees liegt, wirken zu einem großen Teil auch die anderen Anrainerstaaten Niger, Kamerun und Tschad auf das Konfliktgeschehen ein. Auch die internationalen Beziehungen zwischen den Anrainerstaaten üben Einfluss auf die Art und Weise aus, in der sich der Konflikt zugespitzt hat. Die Anrainerstaaten haben die politische Möglichkeit, zu kooperieren oder in Konkurrenz zueinander zu treten (wie in der Spieltheorie) und von beiden Optionen wird im historischen Konfliktverlauf Gebrauch gemacht. Teilweise herrschen zwischen den Staaten erhebliche Machtunterschiede. Somit weist beispielsweise Nigeria im Vergleich zu den anderen Ländern erhebliche, ökonomische Vorteile auf. Zudem wirken noch koloniale Kräfte, da drei der Anrainerstaaten (Kamerun, Niger, Tschad) zu den französischen Kolonien gehörten. Aus diesen historischen Ereignissen lassen sich auch Finanzströme von internationalen Geldgebern oder Staaten erklären. Lediglich konkurrierende Aktivitäten in Bezug auf die Ölgewinnung in der Tschadseebeckenregion werden aufgeführt, da diese in einem engeren Zusammenhang mit weiteren Konfliktfaktoren stehen.

Wie bereits eingangs beschrieben, formierte sich aus den kooperativen Bestrebungen der Anrainerstaaten im Jahre 1964 die Lake Chad Basin Commission. Primäres Ziel und Aufgabe dieser Kommission war es, ein nachhaltiges Ressourcenmanagement zwischen den Anrainerstaaten herzustellen. Diese Mission ist ihr allerdings nicht geglückt. Stattdessen trugen die Entwicklungen zur zusätzlichen Verschärfung des Konfliktgeschehens bei. Das nicht nachhaltige Ressourcenmanagement aller Anrainerstaaten führte zu einer Ausbeutung der natürlichen Ressourcen in der Tschadseeeregion. Aus der ausgewählten Literatur wird deutlich, dass ein nicht unerheblicher Anteil der Ausbeutung durch großflächige Bewäs-

serungsprojekte zustande kam, die durch ihren immensen Wasserverbrauch gleichermaßen zum Rückgang des Sees beitrugen.

Die drei beschriebenen ursächlichen Faktoren *Ressourcenmanagement*, *Bewässerungsprojekte* und *Ölgewinnung* münden in der *Ausbeutung der natürlichen Ressourcen*, welche einen graphischen Wirkungsfaktor darstellt. Obgleich die Einteilung in Konfliktkategorien nicht immer eindeutig zu treffen ist, werden das Ressourcenmanagement und die Bewässerungsprojekte dem politischen, die Ölgewinnung hingegen dem ökonomischen Spektrum zugeordnet. Durch ihre Mündung in die Ausbeutung führen sie den zweiten Konfliktstrom an, der gleichermaßen zum Rückgang der natürlichen Ressourcen beiträgt.

Um die vereinfachte Darstellung des Ereignisses *Rückgang der natürlichen Ressourcen* in dieser Graphik zu komplementieren, soll an dieser Stelle bereits erwähnt werden, dass als dritter Faktor, der zur Verstärkung des Ressourcenrückgangs beiträgt, der demographische Druck durch den Bevölkerungsanstieg genannt werden kann. Dieser Aspekt, der zwar dem sozialen Spektrum zugehörig ist, erhält seine zugewiesene Lokalität in der Abbildung durch die Nähe zum benannten Ereignis.¹²

5.4.3. Ökonomische Faktoren

Eine der Verbindungen führt unmittelbar von der oberen Hälfte in die untere. Und diese Vernetzung soll im Folgenden erläutert werden. Der Tschadsee ist für die Menschen, die unmittelbar an, auf und um den See leben, auf vielfältiger Art und Weise existenzsichernd und lebensnotwendig. Daher hat der Rückgang der natürlichen Ressourcen einen direkten Einfluss auf die Lebensgrundlagen dieser Menschen. Denn er bietet ihnen Wasser zum Trinken, für die Weideflächen, die Tiere und das Ackerland. Neben der Land- und Viehwirtschaft gehört auch die Fischerei zu den Haupteinnahmequellen der Bewohnerinnen und Bewohner. Aus diesem Zusammenhang fließt der Konfliktstrom vom Rückgang der natürlichen Ressourcen hin zu den Lebensgrundlagen der Menschen am Tschadsee und mündet somit im ökonomischen Konfliktspektrum im rechten unteren Bereich der Abbildung. Um die Bedeutung der Fischerei als Existenzmöglichkeit zu verdeutlichen, geht ein zusätzlicher Pfeil direkt von der Biodiversität über den Fischbestand hin zu den Lebensgrundlagen der Menschen am Tschadsee.

Der untere Teil der Graphik bildet auf der rechten Seite die Faktorenkonstellation im Zusammenhang mit der nigerianischen Zivilbevölkerung ab, in der linken

¹² In der ursprünglichen Graphik wird auch eine zeitliche Tendenz eingezeichnet, welche in die überarbeitete Fassung jedoch nicht aufgenommen wurde.

Seite die der nigerianischen Regierung. Um weiter der Richtung des Konfliktstroms zu folgen, soll zunächst auf die ökonomischen Auswirkungen eingegangen werden. Die starke Beeinträchtigung und teilweise Zerstörung der Lebensgrundlagen führt in der Zivilbevölkerung zu gravierenden ökonomischen Benachteiligungen. Der Wegfall der essenziellen Einnahmequellen treibt die Menschen in die *Armut, Arbeitslosigkeit* und Verzweiflung. Die ohnehin vorherrschende *Unterentwicklung* in Nigeria wird zunehmend verstärkt. Viele Menschen sehen ihre einzige Chance in der *Flucht und Migration* – näher zum See oder vom See weg – oder in einem Beitritt zu Boko Haram. Die Terrorgruppe bietet dazu zahlreiche *ökonomische Anreize*, die in ihren Einzelheiten in den vorangegangenen Kapiteln erläutert wurden. Nicht selten mündet die empfundene Perspektivlosigkeit also – freiwillig oder unfreiwillig – in den Armen der Terrorgruppe. Aus diesen Überlegungen führt der Konfliktstrom von den *Lebensgrundlagen* über die ursächlichen Faktoren der ökonomischen Beeinträchtigungen (*Armut, Arbeitslosigkeit, Unterentwicklung, Flucht und Migration*) über den Wirkungsfaktor *ökonomische Anreize* und der *Beitrittsbereitschaft* hin zur *Rekrutierung* von Boko Haram.

Auch diese ursächlichen Faktoren können nicht eindeutig nur einem ökonomischen Hintergrund zugeordnet werden. Die Unterentwicklung wird daher als sozio-ökonomisch eingestuft, die Flucht und Migration als sozial. Diese Unterteilung verdeutlicht zusätzlich die innere Verflechtung der fünf Hauptkonfliktkategorien.

Bevor der Strom hoch zu Boko Haram beleuchtet wird, soll zunächst auf die weiteren Faktoren eingegangen werden, welche die Beitrittsbereitschaft (und die damit einhergehende Rekrutierung) und somit auch den Aufstieg von Boko Haram in der Region gefördert haben. Die Rekrutierung der Zivilbevölkerung spielt in dem vorliegenden Abbild eine zentrale Rolle. Denn sie spiegelt die Akzeptanz wider, die Boko Haram historisch in der Region erfahren hat und der Gruppe zu ihrem Erfolg verhalf. Um zu verstehen, welche Faktoren bei ihrer Etablierung halfen, erscheint es sinnvoll, sich den Erfolg ihrer Rekrutierungsstrategien anzuschauen. Denn sie bilden ab, welche Gründe primär junge Menschen zu einem Beitritt motivieren. Neben den *ökonomischen Anreizen*, die einen der Konfliktströme repräsentieren, führen auch weitere Faktoren zu ihrer gesellschaftlichen Akzeptanz, auf die im weiteren Verlauf eingegangen werden soll.

5.4.4. Soziale Faktoren

Dazu wandert der Blick in den unteren Teil des Rahmens *Nigerianische Zivilbevölkerung*, der die sozialen und sozio-politischen ursächlichen Faktoren aufgreift. Aus diesem Spektrum führen viele unterschiedliche soziale Aspekte in Richtung

der *Beitrittsbereitschaft*. Namentlich hervorzuheben sind hier: *Bildung, Geschlechterrollen, Religion und Ideologie* und das *soziale Netzwerk*. Diese einzelnen Elemente sollen inhaltlich nur kurz angeschnitten werden, da sie in den vorherigen Kapiteln bereits ausführlicher Beachtung fanden.

Um am unteren Rand des Rahmens zu beginnen, ist das *soziale Netzwerk* zu nennen. Die sozialen Bindungen der Menschen, ihre gesellschaftlichen Zugehörigkeiten, Kontakte, Familien, Freunde und geschäftliche Beziehungen spielen eine nicht zu unterschätzende Rolle in Bezug auf ihre Wahrnehmung von Boko Haram. Sind ihre sozialen Kontakte der Gruppe entweder negativ oder positiv gestimmt, so hat dies auf natürliche Art und Weise einen direkten Effekt auf ihre eigene Sympathie oder Antipathie ihr gegenüber. Gleichzeitig kann ein unfreiwilliger Beitritt zur Gruppe auch mit sozialem Druck in Verbindung stehen.

Als zweiter ursächlicher Faktor ist danach die Rolle von *Religion und Ideologie* zu nennen. Boko Harams Predigten stehen im Kern auf religiösen Pfeilern. Menschen, für die Religion im Allgemeinen eine wichtige Rolle spielt, könnten sich durch die religiösen und ideologischen Motive der Gruppe leichter beeinflussen lassen. Aus diesen Überzeugungen ziehen es viele Menschen in Erwägung, sich der Gruppe anzuschließen.

Die nächsten beiden Faktoren sind eher sozio-politischer Natur, da sie zu einem großen Teil auf politischen Strukturen beruhen. Eines dieser Merkmale sind die allgemein unterschiedlichen *Geschlechterrollen*, die in der vorliegenden Konfliktsituation noch deutlicher werden. In vielen Bereichen werden Frauen nicht die gleichen Rechte zugesprochen, wie Männern. Zum Teil herrschen in Nigeria in Bezug auf die Berufsausübung traditionelle Rollenverteilungen. Diese führen dazu, dass Frauen nicht die gleichen Bildungschancen garantiert werden. Diese Ungleichheiten setzen Anreize für einen Anschluss an Boko Haram, da dieser die Möglichkeit auf eine Verbesserung der gesellschaftlichen Stellung bietet, indem Frauen auch als Predigerinnen eingesetzt werden. Als letzter Faktor, der auch sozio-politischer Natur ist, gilt die *Bildung*. Das Bildungsniveau rund um den Tschadsee ist generell eher im niedrigen Spektrum angesiedelt. Auch sie spielt in der Rekrutierungsstrategie eine entscheidende Rolle. Beispielsweise könnte es Menschen, denen ein bestimmtes Maß an Bildung verwehrt bleibt, motivieren, durch einen Anschluss an Boko Haram die Möglichkeit zu erhalten, den Koran zu studieren.

All diese benannten Faktoren aus dem sozialen und sozio-politischen Spektrum beeinflussen die Beitrittsentscheidungen der Menschen – sei es auf freiwilligem oder unfreiwilligem Wege. Daraus bilden sie den zweiten Konfliktstrom, der von Seiten der nigerianischen Zivilbevölkerung ausgeht und über die Beitrittsbereitschaft und Rekrutierung in die Richtung von Boko Haram führt.

5.4.5. Politische Faktoren – Zweiter Teil

Vom soziopolitischen Spektrum der Konfliktfaktoren führt die Analyse nun in das politische Spektrum, von dem auch ein zentraler Konfliktstrom in die Richtung von Boko Haram ausgeht. Primärer Konfliktakteur ist die *Nigerianische Regierung*. Von dieser führt in der Abbildung eine Verbindung zur *Lake Chad Basin Commission* (LCBC), da sie Teil dieser ist. Auch in diesem Teil der Graphik wirken ursächliche Faktoren, die im Folgenden kurz erläutert werden sollen.

Die nigerianische Regierung ist nicht unwesentlich am Konfliktgeschehen beteiligt. Viele Menschen in Nigeria sind unzufrieden mit der Regierungsführung ihres Landes. Die Regierung wird vielmehr als korrupt wahrgenommen und es wird ihr unterstellt, an eigenen, wirtschaftlichen Interessen orientiert zu sein. Dies findet unter anderem Ausdruck in den bereits vorgestellten soziopolitischen und ökonomischen Faktoren. Mangelnde Bildungsmöglichkeiten, Geschlechterrollen und unzureichende Armutsbekämpfung lassen die Menschen ihren Glauben an gute Regierungsabsichten verlieren. *Korruption*, *schlechte Regierungsführung* und *staatliche Abwesenheit* münden in einem extremen *Vertrauensverlust* seitens der Bevölkerung. Auf letzteren Aspekt soll insbesondere an dieser Stelle eingegangen werden, da er maßgeblich am Aufstieg von Boko Haram beteiligt ist. Der nigerianische Staat, genau wie auch die Staaten der anderen an den See angrenzenden Länder, ist in der Tschadseeregion nicht präsent. Somit ist die lokale Bevölkerung in den von Boko Haram betroffenen Regionen stärker untereinander vernetzt als mit den Hauptstädten der jeweiligen Regionen. Durch die Missachtung politischer Versprechen fühlen sich die Menschen vielerorts von der Regierung allein gelassen und verspüren große Frustration darüber. Politische Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit ist weit verbreitet. An diesen Unzulänglichkeiten setzt Boko Haram an. Dort, wo die nigerianische Regierung keine Präsenz zeigt, hat sich Boko Haram selbst etabliert. Dadurch haben sie es geschafft, den Staat gewissermaßen zu ersetzen.

Die beschriebenen politischen ursächlichen Faktoren *staatliche Abwesenheit*, *schlechte Regierungsführung* und *Korruption* führen allesamt in den erlebten *Vertrauensverlust* der nigerianischen Bevölkerung in ihre Regierung. Dieser Vertrauensverlust und die Enttäuschung liefert Nährboden für die Akzeptanz einer Opposition, die sich durch Boko Haram manifestiert. Dies wird durch den Konfliktstrom verdeutlicht, der vom Vertrauensverlust über die Beitrittsbereitschaft zur Rekrutierung und zum Aufstieg von Boko Haram führt.

5.4.6. Terroristische Faktoren

Die Rekrutierung der Zivilbevölkerung durch *Boko Haram* spielt eine wichtige Rolle im vorliegenden Konflikt, da sie (bei erfolgreicher Durchführung) die Akzeptanz der Gruppe in der Region repräsentiert¹³ und die wesentlichen Faktoren vereint, die zum Aufstieg geführt haben. Im vorangegangenen Kapitel wurden die zentralen Aspekte der angewandten Rekrutierungsstrategie detailliert betrachtet.

Mit den Elementen Beitrittsbereitschaft (Wirkungsfaktor), *Rekrutierung* (ursächlicher Faktor), *terroristische Aktivitäten* (ursächlicher Faktor) und *Aufstieg von Boko Haram* (Wirkungsfaktor) ist der Kern der Abbildung erreicht, in dem der Konfliktakteur *Boko Haram* – in Form des Rechtecks – steht. Die Gewaltspirale verkörpert die gewaltvollen Aktivitäten, die von *Boko Haram*, dem Militär (graphisch repräsentiert durch den MNJTF) und bewaffneten, nichtstaatlichen Oppositionsgruppen (graphisch repräsentiert durch den CJTF) ausgeht.¹⁴ Die negativen und verheerenden Auswirkungen der Gewaltspirale verstärken die Eskalationsstufe des Konfliktes und wirken sich auf alle behandelten Ebenen aus. Am stärksten davon betroffen ist die Zivilbevölkerung. Jedoch müssen gleichzeitig auch immense Kapazitäten aus dem politischen Spektrum für die Gewaltbekämpfung genutzt werden, die an anderer Stelle gebraucht würden.

5.5. Zusammenfassung und Einordnung der Ergebnisse

Um die inhaltliche Beschreibung der Graphik abzuschließen, kann zusammengefasst werden, dass sie durch die Darstellung der einzelnen Konfliktströme im Tschadseebecken die vorangegangenen Hypothesen untermauert. Somit kann zum einen keine direkte Verbindung zwischen den klimatisch-umweltbedingten und den terroristischen Faktoren hergestellt werden. Zum anderen werden neben den sozialen und sozio-ökonomischen Faktoren die ökonomischen Anreize (über den Rückgang der natürlichen Ressourcen) und der Vertrauensverlust in die Regierung als die zentralen Ursachen für den Aufstieg von *Boko Haram* und die damit verbundenen terroristischen Aktivitäten identifiziert.

¹³ Dies ist eine vereinfachte Darstellung. Der unfreiwillige Beitritt zur Gruppe kann nicht mit Akzeptanz gleichgesetzt werden.

¹⁴ Das Militär ist nicht mit dem MNJTF gleichzusetzen. Lediglich aus Gründen der Vereinfachung wurde diese Abkürzung gewählt. Parallel dazu verhält es sich mit dem CJTF, da auch weitere vigilante Gruppen beteiligt sind.

Um den Bogen nun zurück auf die Meta-Ebene und damit zur Rolle der Beobachterin zu spannen, ist zu sagen, dass sich eine Wechselwirkung zwischen ihr und dem System selbst eingestellt hat. In der Art und Weise, in der ihre Interpretationen in das beobachtete System einfließen, spiegeln auch die Analyseergebnisse (kein hinreichender, eindeutig nachgewiesener Zusammenhang zwischen klimatisch- umweltbedingten und terroristischen Konfliktfaktoren) wieder zu ihrem Weltbild zurück. Diese Erkenntnis könnte bei der Betrachtung anderer Systeme/Konflikte dazu verleiten, vorschnell auf ähnliche Strukturen zu schließen.

5.6. Kernerkenntnisse und Mehrwert der Analyse

Die Konfliktanalyse zeigt, in welcher vielfältiger Art und Weise sich die einzelnen Konfliktfaktoren bedingen und in Zusammenhang zueinander stehen. Durch die Simplifizierung werden die Hauptstränge, die zum Konfliktgeschehen führten, in Form von Strömen dargestellt. Im Hauptfokus steht dabei die Erstarkung einer terroristischen Gruppe, um herzuleiten, inwieweit klimatische und umweltbedingte Faktoren dafür verantwortlich waren. Die Analyse zeigt, dass eine Vielzahl von Faktoren den Weg für die terroristischen Aktivitäten geebnet hat. Somit üben die klimatischen Veränderungen und Umwelteinflüsse in der Tschadseeeregion nur einen indirekten Einfluss auf die terroristischen Aktivitäten aus – dabei führt ein Umweg über die Ressourcenknappheit und die damit in Verbindung stehende Beeinträchtigung der Lebensgrundlagen. Neben dem politischen Vertrauensverlust und den ökonomischen Anreizen sind auch soziale und sozio-politische Faktoren an der erfolgreichen Rekrutierungsstrategie beteiligt. Ein direkter, hinreichender Zusammenhang der klimatisch-umweltbedingten und terroristischen Faktoren ist am Ende der Literaturrecherche jedoch nicht erkennbar.

Das eingangs vorgestellte Feedback Loop Mapping, das als methodische Basis der graphischen Abbildung der Konfliktanalyse herangezogen wurde, zielt darauf ab, Eingangspunkte für mögliche Konfliktinterventionen zu identifizieren. Obgleich diese Fragestellung nicht den Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit bildet, soll dieser Gedanke kurz weitergeführt werden, um den Mehrwert der durchgeführten Analyse darzustellen.

Für Entscheidungsträgerinnen kann das Abbild nützlich sein, um die Hintergründe des Konfliktes besser zu verstehen und nachzuvollziehen, welche Faktoren und Ereignisse für die Verschärfung des Konfliktgeschehens verantwortlich sind. Aufbauend auf diesen Erkenntnissen kann in einem nächsten Schritt darüber nachgedacht werden, an welcher Stelle angesetzt werden könnte, um eine Konfliktbe-

wältigung zu fördern. Die Konfliktanalyse kann dazu beitragen, die Stellschrauben zu identifizieren, an denen gedreht werden muss, um einer weiteren Verschärfung der Konfliktgeschehnisse entgegenzuwirken.

Die Konfliktanalyse hat gezeigt, dass die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen des Sees durch ein unzureichendes Ressourcenmanagement der Anrainerstaaten maßgeblich zur Gewaltspirale beigetragen hat, die durch Militär (MNJTF), Oppositionellen (CJTF) und Boko Haram ausgefochten wird. Der Schutz der natürlichen Ressourcen des Sees stellt daher eine essenzielle Bedingung dar, um die Bewohnerinnen des Sees nicht noch tiefer in die Armut und damit in die Arme von Boko Haram zu treiben. Dieses Vorhaben findet sich beispielsweise in der sechsten Säule der im Jahre 2018 veröffentlichten Regionalen Stabilisierungsstrategie (RSS) der Lake Chad Basin Commission wieder – *Socio-Economic Recovery and Environmental Sustainability* (vgl. LCBC & AUC 2018: 12).

Dieses Beispiel verdeutlicht einen erhöhten Kommunikationsbedarf zwischen den Anrainerstaaten, um ein wirkungsvolles und nachhaltiges Ressourcenmanagement zu implementieren. Eine potentielle Interventionsmöglichkeit könnten in diesem Fall Dialog- und Beteiligungsverfahren darstellen.

Zu den aus der System-Interdependenz-Analyse gewonnenen Ergebnissen wird im nächsten Kapitel ein Praxisbezug hergestellt.

5.7. Methodisches Weiterentwicklungspotential

Die Methodik des Konfliktstrommodells wird in diesem Abschnitt nun kritisch reflektiert, indem Ziele, Stärken und Grenzen aufgezeigt werden.

Ziel des Konfliktstrommodells ist es, – in Form der Konfliktströme – zu veranschaulichen, welche Faktorenkonstellationen zur Eskalation des Konfliktgeschehens geführt haben. Durch die Darstellung und Nachverfolgung der Konfliktströme sollen die Geschehnisse, die maßgeblich zur Eskalation des Konfliktes beigetragen haben, auf einem Blick erkennbar sein. Die vereinfachte Darstellung ermöglicht es, sowohl eine Kategorisierung der Konfliktfaktoren als auch die Zuordnung von Konfliktakteuren vorzunehmen. Durch die angestrebte Ursache-Wirkung-Dynamik werden die Verkettungen und Einflussnahmen deutlich. Dabei soll es als Basis für weiterführende Überlegungen dienen, um mögliche Interventionsformen zu identifizieren.

Gleichzeitig soll auch auf die Grenzen des Modells hingewiesen werden. Die Abbildung (in ihrer gewählten Form) ist nicht in der Lage, Wechselwirkungen zwischen den Faktoren darzustellen. Die Möglichkeiten scheinen begrenzt, alle

Verflechtungen darzustellen, was zu einer einseitigen Darstellung führt. Dadurch verlaufen die Pfeilrichtungen stets einseitig. Somit finden einzelne Aspekte, wie beispielsweise der Einfluss von Boko Haram auf die ökonomischen Faktoren (z. Bsp. die Zerstörung von Lebensmittelreserven) oder die Auswirkungen der Rekrutierung auf die sozialen Faktoren (das soziale Netzwerk etc.), in der graphischen Ausgestaltung des Modells keine Beachtung. Das Modell eignet sich dazu, einer spezifischen Fragestellung nachzugehen und ist nicht in der Lage, komplexe, gegenseitige Verkettungsstrukturen abzubilden. Der inhaltliche Fokus der Graphik geht beispielsweise der Frage nach, welche Faktoren den Aufstieg von Boko Haram begünstigten. Gleichzeitig wird jedoch nicht darauf eingegangen, welche Motive Boko Haram verfolgen könnte (ökonomische Anreize durch den Angriff auf ein nigerianisches Ölgewinnungsteam) oder welche Faktoren gegen Terrorismus schützen könnten. Durch die starke Simplifizierung – aus Gründen der Übersichtlichkeit – kann zudem keine Gewichtung (welche Faktoren wirken stärker als andere) der einzelnen Konfliktfaktoren dargestellt werden. Darüber hinaus führt die Vereinfachung zu einer fachlich zum Teil unscharfen Trennung (Beispiel: Neben dem CJTF wirken auch weitere zivile Gruppen im Konfliktgeschehen, die in der Abbildung keine Beachtung finden). Des Weiteren finden sich in den Analyseergebnissen primär subjektive Interpretationsmuster wieder. Auch eine eindeutige Zuordnung der Konfliktfaktoren zu den einzelnen Kategorien ist nicht möglich.

Um diese Überlegungen weiterzuführen, sollen nun mögliche Weiterentwicklungspotentiale des Modells dargelegt werden:¹⁵

- Eine Einflussdynamik der Pfeile durch +/- Symbolik und ein „Wenn-dann-Prinzip“
- Verdeutlichung der Wirkungsmacht durch unterschiedliche Gewichtung der Faktoren und unterschiedlich ausgeprägte Pfeilstärken
- Die Berücksichtigung einer zeitlichen Tendenz

Somit könnte das Modell – je nach Schwerpunkt der untersuchten Forschungsfrage – angepasst werden und unter Berücksichtigung der aufgeführten Grenzen, dennoch Potentiale für die Konflikt- und Friedensforschung darstellen.

¹⁵ Die hier aufgeführten Ideen sind zum Teil den Anmerkungen der Gutachten der Masterarbeit entnommen.

6. Realitätskontakt durch ein Expertinnen-Interview

Wie bereits eingangs erwähnt, wird die literaturbasierte Konfliktanalyse um ein empirisches Element ergänzt. Um einen Realitätskontakt zur theoretisch bearbeiteten Materie herzustellen, wurde ein Expertinnen-Interview geführt. Als ein zentraler Leitgedanke wird dabei auf die Idee von Anthony Hodgson zurückgegriffen, der der Rolle der Beobachterin bei der Betrachtung des Forschungsobjektes eine große Bedeutung zuschreibt. Darauf soll zu einem späteren Zeitpunkt noch weiter eingegangen werden.

6.1. Auswahl der Interviewpartnerin und Kontaktaufnahme

Die Auswahl der Interviewpartnerin wurde inspiriert von dem 2019 veröffentlichten adelphi-Bericht *Shoring up Stability*, der die Konfliktfaktoren im Tschadseebecken in einer zweijährigen Feldforschung untersucht. In der Studie wurden 250 Interviews in allen vier Anrainerstaaten des Tschadseebeckens geführt (vgl. Vivekananda et al. 2019a: 23). Die ausgewählte Interviewpartnerin Chitra Nagarajan ist Leiterin dieser Interviews, Mitautorin des Berichts, leitende Konfliktforscherin des adelphi-Projektes im Tschadseebecken und befand sich zum Zeitpunkt des Interviews selbst in Nigeria. Die erste Kontaktaufnahme der Interviewpartnerin erfolgte per E-Mail am 15. Dezember 2020. Die konkrete Terminfindung fand anschließend im frühen Januar des Jahres 2021 statt.

6.2. Rahmenbedingungen, Methodik und Vorgehensweise

Im Vorfeld des Interviews wurde der Interviewpartnerin eine Einwilligungserklärung geschickt, in der über allgemeine Informationen zum Datenschutz informiert wurde und die Rahmenbedingungen des Interviews schriftlich festgehalten wurden. Dort wurde auch auf die geplante Durchführung des Interviews und auf die Auswertung der Daten hingewiesen.

Das Interview fand am siebten Januar 2021 in Form eines Zoom-Gespräches statt. Zoom ist ein Videokonferenzdienst, der die Nutzung und Durchführung von Online-Sitzungen, Gruppennachrichtendiensten und die sichere Aufzeichnung von Sitzungen anbietet (vgl. Zoom Video Communications Inc. 2016, zitiert nach Archibald et al. 2019: 2). Das Interview wurde in englischer Sprache geführt und mithilfe der Plattform Zoom als Audio-Datei aufgezeichnet. Der zeitliche Rahmen

betrug 45 Minuten. Zusätzlich war eine Protokollantin anwesend. Dieser letzte Hinweis wird zwar nicht schriftlich in der Einwilligungserklärung aufgegriffen, vielmehr wurde die Einwilligung dazu im Vorfeld des Interviews mündlich erteilt.

Da das einzelne Expertinnen-Interview primär als Ergänzung zur literaturbasierten Konfliktanalyse fungiert und die vorliegende Arbeit keinen empirischen Fokus aufweist, liegt keine Notwendigkeit vor, auf eine stark ausgereifte Methodik zurückzugreifen. In dieser Konsequenz wurde die Audio-Aufzeichnung im Nachgang des Interviews nicht transkribiert. Vielmehr wurden die qualitativ erhobenen Daten in Form von direkten und indirekten Zitaten in die Arbeit mit eingebaut. Dazu willigte die Interviewpartnerin zum einen dazu ein, namentlich und nicht anonymisiert genannt zu werden. Zum anderen wurde der Übersetzung der ursprünglichen englischen Zitate ins Deutsche zugestimmt. Die ausgewählten Zitate und Textstellen wurden der Interviewpartner vor Abgabe der Masterarbeit¹⁶ zum Gegenlesen zur Verfügung gestellt. Der Nutzung der vorliegenden Zitate und Textstellen wurde demnach eingewilligt.

Ziel des Interviews stellte die Bewertung der im Gespräch vorgestellten Ergebnisse der Konfliktanalyse dar. Der genaue Ablauf des Interviews und die inhaltliche Auswertung folgen in den nächsten Unterkapiteln. An dieser Stelle soll lediglich auf die methodische Inspiration hingewiesen werden. Die graphische Darstellung des Konfliktstrommodells stellt die Interpretation der Konfliktzusammenhänge im Tschadseebecken aus Sicht der Forschenden dar, welche ihre Einschätzung aus der ausgewählten Literaturrecherche schöpft. Das zu betrachtende System – der Konflikt im Tschadseebecken – soll durch das Interview aus einer weiteren Perspektive betrachtet werden, aus der Perspektive der Interviewpartnerin. Methodisch ist diese Überlegung angelehnt an das problemzentrierte Interview (PZI) nach Andreas Witzel (1985). Diese Interviewform stellt sich aus den nachfolgenden Gründen für das Vorhaben als am besten geeignet dar.

Beim problemzentrierten Interview nach Witzel geht es um die vom Forscher wahrgenommene Problemstellung (hier der Tschadseebeckenkonflikt) und den Einbezug der Erfahrungen des Experten (hier der Durchführung einer Feldstudie und langjährige Arbeitserfahrung in Nigeria) (vgl. Witzel 1985: 228 ff.). Auch die biographische Methode von Witzel wurde angewandt (vgl. Witzel 1985: 238). Dabei wurde die Interviewpartnerin in einer Einstiegsfrage darum gebeten, ihren persönlichen und professionellen Hintergrund kurz zu skizzieren. Diese Eingrenzung hilft dabei, die erhobenen Daten aus dem Interview unter Berücksichtigung der

¹⁶ Und im Vorfeld dieser Veröffentlichung.

persönlichen Lebensumstände zu betrachten. Witzels (1985: 227) Methodologie entspringt dem Wunsch, die Welt des Handelns nicht „dinghaft zu begreifen“, sondern „sich auf die Sichtweise des Individuums einzulassen, um deren Konstruktionsweisen der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu erfassen“ (Witzel 1985: 227–228). Weiterhin spricht Witzel (1985: 228) von „subjektiven Betrachtungsweisen der Wirklichkeit“ und der „radikalen Hinwendung zur Sichtweise der Akteure“.

Seinen Leitfaden definiert Witzel (1985: 236) als „Orientierungsrahmen und Gedächtnisstütze“. Diese offene Formulierung wird im vorliegenden methodischen Ansatz aufgegriffen und führt dazu, dass der verwendete Leitfaden auch sehr offen gehalten wird, um auf die Gesprächsentwicklung anpassbar zu sein. Somit enthält er neben der Einstiegsfrage, die biographische Züge aufweist, lediglich zwei zentrale Hauptfragen, die für die knappe zur Verfügung stehende Zeit am zielführendsten erschienen. Diese Vorgehensweise ist jedoch auch der Tatsache geschuldet, dass bereits die Vorstellung der Analyseergebnisse große Teile des verfügbaren Zeitkontingents in Anspruch nahmen.

6.3. Ablauf des Interviews

Nach einer kurzen Begrüßung und der Technikkontrolle wird die Interviewpartnerin gefragt, ob eine Protokollantin das Interview mithören und Notizen machen dürfe. Zu diesem Zeitpunkt hat die Aufzeichnung noch nicht begonnen. Vielmehr soll im Vorfeld noch über die Rahmenbedingungen gesprochen werden, über die schon in der Einwilligungserklärung informiert wurde. Die Interviewpartnerin äußert auf Nachfrage den Wunsch, die Aufzeichnung im Anschluss an das Interview als Audio-Datei zur Verfügung gestellt zu bekommen. Der Interviewpartnerin wird der geplante Ablauf des Interviews erläutert und diesem wird zugestimmt. Zusätzlich dazu wurden der Interviewpartnerin auch die Ergebnisse der literaturbasierten Konfliktanalyse in Form des Konfliktstrommodells, sowie die beiden Fragen, die im inhaltlichen Zentrum des Interviews stehen sollten, zur Kenntnis und Vorbereitung im Vorfeld weitergeleitet.

Die Interviewpartnerin wird gefragt, ob sie Stellung beziehen könne zu ihrem sozialen und professionellen Hintergrund. Nach ihrer Bestätigung wird diese zur Eingangsfrage erklärt, um den biographischen Bezug zur Expertinnen-Einschätzung herzustellen. Nachdem die Rahmenbedingungen und der Ablauf des Interviews geklärt sind, startet die Aufzeichnung.

Der Ablauf des Interviews kann in drei Teile unterteilt werden. In einem ersten Schritt gibt die Interviewpartnerin einen Überblick über ihren professionellen

Hintergrund. Dieser ist angesiedelt in den Bereichen *Konflikte*, *Menschenrechte* und *Friedensbildung* mit einem geographischen Hauptfokus auf Westafrika. In Nigeria arbeitet sie seit 2013, derzeit als Selbstständige in diversen Organisationen – u.a. adelphi. Als Teil des *Shoring Up Stability*-Projektteams hat sie die Konfliktforschung im Projekt geleitet und war damit auch zuständig für die Leitung der 250 geführten Interviews in der Tschadseeregion.

In einem zweiten Schritt werden der Interviewpartnerin die Ergebnisse der literaturbasierten Konfliktanalyse anhand des im Rahmen der Masterarbeit entwickelten Konfliktstrommodells vorgestellt, um anschließend in einem letzten Schritt ihre Expertinnen-Meinung dazu kundzutun. Dabei spielen die folgenden beiden Fragen, eine zentrale Rolle:

1. Was ist Ihr genereller Eindruck von dem Konfliktstrommodell?¹⁷ Ist die Graphik in der Lage, eine realistische Einschätzung des Konfliktes abzubilden?
2. Wie bewerten Sie den Zusammenhang zwischen den klimatisch-umweltbedingten Konfliktfaktoren und den terroristischen Konfliktfaktoren? Besteht nach Ihrer Einschätzung ein direkter, hinreichender Zusammenhang zwischen den klimatischen und umweltbedingten Veränderungen und dem Terrorismus von Boko Haram in der Tschadseeregion?

Die inhaltliche Auswertung auf diese Fragen folgt im nächsten Kapitel.

6.4. Inhaltliche Auswertung

In dieser Auswertung werden die beiden gestellten Fragen durch direkte und indirekte Zitate von Chitra Nagarajan beleuchtet. Die erste der Fragen zielte auf die Einschätzung und das Feedback zum vorgestellten Konfliktstrommodell ab. Aus diesem Grund sollen nun ihre Anmerkungen kurz sinngemäß wiedergegeben werden.

Im Allgemeinen finden sich laut Chitra Nagarajan die meisten wesentlichen Konfliktfaktoren des Tschadseebeckens im Konfliktstrommodell wieder. Zum einen könnten aus Nagarajans Sicht mehr Verknüpfungen zur nigerianischen Regierung gezogen werden als in der Graphik abgebildet sind. Somit würde sie eine Verbindung herstellen von der nigerianischen Regierung zu den Punkten *Religion und*

¹⁷ Da das Interview in englischer Sprache geführt wurde, wurde an dieser Stelle der Begriff „Feedback Loop Mapping“ verwendet.

Ideologie, Lebensgrundlagen und dem *Rückgang natürlicher Ressourcen*. Fachlich korrigierte sie, dass in der unmittelbaren Umgebung des Tschadseebeckens derzeit keine Ölgewinnung stattfinden würde, sondern weiter südlich in Nigeria. Des Weiteren würde sie einige der Begriffe etwas umdefinieren. Beispielsweise beziehen sich die *Religion und Ideologie* in der Region primär auf den Anstieg fundamentalistischer (religiöser) Ideologien und die abnehmende Toleranz von religiöser Diversität. Des Weiteren merkte Chitra Nagarajan an, dass die Graphik den Eindruck erwecke, die Lebensgrundlagen hingen primär von dem Rückgang der natürlichen Ressourcen ab mit einem starken Einfluss der klimatisch-umweltbedingten Konfliktfaktoren. Sie wies darauf hin, dass der Begriff der Lebensgrundlagen etwas weiter gefasst sein müsse. Denn er schließe auch die schlechte Regierungsführung, sowie Korruption und Nepotismus (Vetternwirtschaft) mit ein. Somit habe es der Staat nicht geschafft, die Menschen in ihrer Widerstands- und Anpassungsfähigkeit zu unterstützen. Chitra Nagarajan stimmt zu, dass der Vertrauensverlust und die ökonomischen Anreize zu den primären Konfliktfaktoren zählen. Dazu zählen jedoch noch weitere zentrale Faktoren, die ihre Berücksichtigung finden sollten. Gemeint ist damit beispielsweise die wahrgenommene Ungleichheit unter der Zivilbevölkerung, die zu starker Missgunst führe und die ökonomischen Anreize zum Beitritt zu Boko Haram verstärke. Das Gefühl der Ungleichheit resultiere somit aus der Korruption und dem Nepotismus der Regierung, den eingeschränkten Lebensgrundlagen und der erlebten Ungerechtigkeit durch Menschenrechtsverletzungen durch das Militär. Gerade letzteres stelle zudem, so Nagarajan, den Hauptfaktor dar, der die Menschen zu einem Beitritt zu Boko Haram veranlasst.

Auch betont Chitra Nagarajan, dass die Civilian Joint Task Force (CJTF) nicht die einzige zivile Gruppierung sei, die sich dem Kampf gegen Boko Haram stellt. Auch die Mittellinie als zeitliche Tendenz kann Chitra Nagarajan nicht bestätigen, da auch Elemente im unteren Teil der Graphik langfristige Faktoren darstellen würden, wie beispielsweise die *Geschlechterungleichheit* und die *schlechten Governance-Strukturen*.¹⁸ Des Weiteren machte Chitra Nagarajan darauf aufmerksam, dass die staatlichen und politischen Mechanismen zum Ressourcen- und Konfliktmanagement, um dem Rückgang der natürlichen Ressourcen entgegenzuwirken, nicht gefördert wurden.¹⁹

¹⁸ Die zeitliche Mittellinie bezieht sich auf die Originalgraphik der Masterarbeit.

¹⁹ Die inhaltlichen Anmerkungen von Chitra Nagarajan wurden nicht nachträglich in die Graphik mit eingearbeitet. Dies soll die besondere Würdigung der Beobachter-Funktion zum Ausdruck bringen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die zweite aufgestellte Hypothese dieser Arbeit zum Teil bestätigt und weiterhin ergänzt wurde. Die Hypothese, dass ökonomische Anreize und Vertrauensverlust zu den wesentlichen Faktoren gehören, die den Aufstieg von Boko Haram gefördert haben, wurde nicht widerlegt, sondern vielmehr um die Elemente der wahrgenommenen Ungleichheit und Ungerechtigkeit ergänzt.

Die erste aufgestellte Hypothese über den Zusammenhang von klimatisch-umweltbedingten Faktoren und terroristischen Faktoren wird von Chitra Nagarajan bestätigt. Ihrer Einschätzung nach könne kein direkter, hinreichender Zusammenhang zwischen den klimatisch-umweltbedingten Veränderungen und den terroristischen Aktivitäten hergestellt werden. Der Klimawandel kann vielmehr als einer der vielen Faktoren genannt werden, welche die Konfliktergebnisse im Tschadseebecken verstärken. „Das Narrativ über den Zusammenhang zwischen dem Rückgang des Sees und dem auftretenden Konflikt in der Tschadsee-region ist stark politisiert. Allerdings ist dieser Zusammenhang in keinsten Weise bewiesen.“, so Chitra Nagarajan. Die adelphi-Studie kam zu dem Ergebnis, dass die Größe des Sees im Laufe der letzten Jahrzehnte zwar großen Schwankungen unterlag, diese zum jetzigen Zeitpunkt jedoch konstant ist.

Als sie die Menschen in ihren Interviews fragte, wie sich der Einfluss des Klimawandels in ihrem Leben bemerkbar mache und wie sie diesen wahrnehmen würden, nannten nur einige wenige den Rückgang des Sees. Stattdessen wird die Unvorhersehbarkeit der Niederschlagsrate als häufigste Ursache wahrgenommen. An zweiter und dritter Stelle nannten die Interviewpartnerinnen von Chitra Nagarajan erhöhte Temperaturen und erhöhte Windgeschwindigkeit – letztere ausgelöst durch fortschreitende Entwaldung.

Nach Chitra Nagarajan führe der Klimawandel allein nicht zwangsläufig zu negativen Folgen für die Bevölkerung. Vielmehr sind die Mechanismen zur Anpassung an den Wandel nicht vorhanden. Zukünftig werden sich die Auswirkungen des Klimawandels vielleicht verschlimmern. Rückblickend lässt sich jedoch schon jetzt sagen, dass es einen Weg für die Regierungen gegeben hätte, die Bevölkerung besser zu unterstützen, um die Herausforderungen der Klima- und Umweltveränderungen zu bewältigen.

7. Schlussbetrachtung

In dieser Schlussbetrachtung sollen die wesentlichen Erkenntnisse der Arbeit vorgestellt werden. Dazu werden die eingangs aufgestellten Hypothesen überprüft und ein allgemeines Fazit gezogen. Auf dieser Basis soll reflektiert werden, ob die verwendete Methodik für die Beantwortung der Fragen geeignet war und wodurch sich die Grenzen der Arbeit aufweisen lassen.

Die vorliegende Arbeit hat den Konflikt im Tschadseebecken untersucht. Leitstern dieser Untersuchung war die Frage nach dem Zusammenhang zwischen den klimatisch-umweltbedingten und terroristischen Konfliktfaktoren. Im Rahmen einer Konfliktanalyse und der dazugehörigen graphischen Darstellung in Form eines Konfliktstrommodells wurde ergründet, ob ein hinreichender, direkter Zusammenhang zwischen den klimatisch-umweltbedingten Veränderungen und den terroristischen Aktivitäten in Form des Aufstiegs von Boko Haram nachgewiesen werden kann. Die literaturbasierten Ergebnisse der Konfliktanalyse lassen nicht auf einen direkten, hinreichenden Zusammenhang schließen. Die wesentlichen Interdependenzen werden in Form des Konfliktstrommodells dargestellt. In dieser graphischen Darstellung wird deutlich, dass es sich im Tschadseebecken vielmehr um eine komplexe Verflechtung einzelner Konfliktfaktoren handelt, die Dimensionen sowohl klimatisch-umweltbedingter und terroristischer als auch politischer, ökonomischer und sozialer (auch sozio-ökonomisch und sozio-politisch) Natur annehmen. Die Analyse hat gezeigt, dass die Verknüpfungen der einzelnen Konfliktfaktoren auf hochkomplexen Strukturen basieren.

Die beiden eingangs aufgestellten Hypothesen wurden im Rahmen der literaturbasierten Konfliktanalyse beantwortet und durch die Durchführung eines Expertinnen-Interviews empirisch bewertet. Die erste Hypothese besagt, dass kein direkter, hinreichender Zusammenhang zwischen den klimatisch-umweltbedingten und terroristischen Faktoren besteht. Diese Hypothese hat sich sowohl durch die Literaturrecherche als auch durch das Expertinnen-Interview bestätigt. Die zweite Hypothese benennt zwei zentrale Faktoren, die für den Aufstieg von Boko Haram in der Tschadseeregion verantwortlich sind. Dazu zählen zum einen das politische Versagen und der damit einhergehende Vertrauensverlust. Zum anderen werden die ökonomischen Anreize benannt, die aus der Beeinträchtigung der Lebensgrundlagen der Menschen resultieren. Diese Hypothese spiegelt sich in den Interpretationen des Konfliktstrommodells wider und wird von der Interviewpartnerin zwar bestätigt, gleichzeitig aber um weitere Faktoren (Ungleichheit und Ungerechtigkeit) ergänzt, die ausführlicher im vorigen Kapitel beleuchtet wurden.

Die Darstellung der Graphik orientiert sich an dem bereits vorgestellten Ansatz des Systems Thinking und der Methodik des Systemischen Feedback Loop Mapping. Die methodische Verfeinerung findet sich in der eigenen Entwicklung des Konfliktstrommodells, welches die Konfliktströme in den Fokus nimmt. Das Ziel der entwickelten Methode ist es, die Verknüpfungen zwischen den Konfliktfaktoren im Tschadseebecken in dem Maße zu ergründen, dass der Frage nach dem Zusammenhang zwischen klimatisch-umweltbedingten und terroristischen Faktoren nachgegangen werden kann. Hierbei beschränken sich die terroristischen Aktivitäten lediglich auf Boko Haram. Für das dafür ausgewählte Beispiel wurde die Herangehensweise der Konfliktströme als geeignetes Mittel wahrgenommen. Entsprungen ist diese Entscheidung aus dem Interesse, zu verstehen, welche Umstände, historischen Ereignisse und Entwicklungen den Weg dafür ebneten konnten, dass eine terroristische Gruppierung wie Boko Haram sowohl den nötigen Zuprspruch aus der Zivilbevölkerung als auch den Spielraum seitens der Politik erreichen konnte, um sich am Tschadsee auszubreiten.

Die Simplifizierung der Graphik bietet sowohl Vor- als auch Nachteile. Auf der einen Seite kann somit Übersichtlichkeit gewährleistet werden und der Fokus auf die prägnantesten Aspekte gelegt werden. Dadurch werden die Kernaussagen der Analyse auf einem Blick sichtbar. Je nach Forschungsfrage und Gewichtung der einzelnen Faktoren ist die Methode anpassbar. Auf der anderen Seite müssen auch die Grenzen der Methode betrachtet werden. Durch die komprimierte Vereinfachung kann die volle Komplexität der Materie nicht abgebildet werden. Faktoren und Aspekte, die für die Beantwortung der Forschungsfrage nicht von zentraler Bedeutung zu sein scheinen, müssen reduziert werden. Zudem wird nicht berücksichtigt, in welchem Verhältnis die Konfliktakteure zueinander stehen. Wie bereits beschrieben, liegt der Fokus der Methode auf der Abbildung der Konfliktströme. Diese verlaufen zum größten Teil in eine Richtung. Die einzelnen Wechselwirkungen zwischen den Faktoren können nicht aufgegriffen werden. Es ist zu betonen, dass die Elemente in vielfältiger Art und Weise miteinander in Verbindung stehen und sich gegenseitig beeinflussen. Zum Beispiel haben sowohl soziopolitische als auch sozioökonomische Faktoren den Aufstieg von Boko Haram und ihre Akzeptanz in der Region erleichtert. Gleichzeitig haben die terroristischen Aktivitäten die soziopolitischen und sozioökonomischen Faktoren massiv verschlechtert. Diese detaillierten Interdependenzen aller Faktoren können aus Gründen der Übersichtlichkeit und zur Beantwortung einer spezifischen Forschungsfrage jedoch nicht aufgegriffen werden. Gleichzeitig wurden auch die Trennung zwischen den Konfliktkategorien und die Zuweisung der einzelnen Faktoren als Herausforderung wahrgenommen.

Das Interview hat die literaturbasierte Konflikthanalyse empirisch ergänzt und dabei geholfen, den Gedanken von Anthony Hodgson und die besondere Rolle der Beobachterin an einem Beispiel darzustellen. Die Interpretationen der Forschenden und der Interviewpartnerin resultieren aus unterschiedlichen Sichtweisen und Perspektiven. Die Interviewpartnerin ist näher am Geschehen des Konfliktes. Aus Sicht von Hodgson wäre sie graphisch näher in das Schema des Konfliktstrommodells zu verorten als die Forschende. Auch die Hintergründe wie der zeitliche Rahmen und die geographische Lage sind unterschiedlich und haben Einfluss auf das Analyseergebnis genommen. Während die Forschende sich mit dem Thema für einige Monate befasst hatte und ihre Literaturrecherche von Deutschland aus durchführte, arbeitet die Interviewpartnerin seit mehreren Jahren in Nigeria, ist aktiv im Projekt eingebunden und hat sogar persönlich Interviews vor Ort geführt. Der Ansatz der Problemzentrierung mit biographischem Element hat sich als Interviewmethodik bewährt. Die Problemstellung wurde in das Zentrum der Datenerhebung gesetzt und diskutiert. Gleichzeitig kann die inhaltliche Auswertung vor dem Hintergrund der biographischen Begebenheiten betrachtet werden.

Um den Gedankengang von Anthony Hodgson fortzuführen, können sich die vorgestellten Ergebnisse in dem Licht betrachten lassen, dass es sich primär um die (subjektiven) Interpretationen zweier Beobachterinnen handelt. Diese Interpretationen können dabei helfen, Konfliktzusammenhänge einzuschätzen und darauf aufbauend über Interventionsmöglichkeiten zur Konfliktbewältigung nachzudenken. Die vollumfängliche Ganzheit und Komplexität des Konfliktes kann dadurch jedoch nur im Ansatz abgebildet werden.

In dieser Schlussbetrachtung sind die wesentlichen Erkenntnisse der Arbeit aufgeführt. Dabei wird auf die Anwendung der verwendeten Methodik eingegangen und auch auf die methodischen Grenzen verwiesen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die zu untersuchende Forschungsfrage anhand der gewählten Methode unter Berücksichtigung auch ihrer Grenzen beantworten ließ. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass im Tschadseebeckenkonflikt kein direkter und hinreichender Zusammenhang zwischen den klimatisch-umweltbedingten und den terroristischen Konfliktfaktoren nachzuweisen ist.

Die in der vorliegenden Arbeit angewendete Methodik der Literaturrecherche und Konflikthanalyse, basierend auf dem Feedback Loop Mapping und dem Systems Thinking-Ansatzes in Form des Konfliktstrommodells und in Kombination mit einem Expertinnen-Interview könnte weiterführend auf weitere internationale Konflikte angewendet werden, die eine ähnlich komplexe Struktur aufweisen. Unter der Betrachtung des Zusammenhangs zwischen klimatisch-umweltbedingten Veränderungen und Terrorismus könnten so auch andere Konfliktgeschehnisse

analysiert werden. Diese Herangehensweise könnte wichtige Erkenntnisse bei der Frage nach realisierbaren Lösungen für komplexe Problemstrukturen der globalisierten Welt liefern.

Wie in dem geführten Interview deutlich wurde, wird das Narrativ des Klimawandels als zentraler Konfliktursprung von politischen Akteuren verwendet, obwohl diese Annahme nicht hinreichend belegt ist. Auch in anderen internationalen Konflikten wird der Klimawandel als bedeutender Konflikttreiber identifiziert.²⁰ Diese Erkenntnis könnte sich als hilfreich im Umgang mit internationalen und hochkomplexen Konfliktstrukturen herausstellen und wichtige Impulse für die zukünftige Konflikt- und Friedensforschung liefern.

²⁰ So beispielsweise in dem seit 2011 andauernden Konflikt in Syrien (Kelley et al. 2015: 3245; Selby et al. 2017: 232).

Literaturverzeichnis

- Albert, Isaac Olawale (2017): Rethinking the Functionality of the Multinational Joint Task Force in Managing the Boko Haram Crisis in the Lake Chad Basin, in: *Africa Development*, Bd. XLII, Nr. 3, S. 119–135, ISSN: 0850 3907.
- Angerbrandt, Henrik (2017): *Nigeria and the Lake Chad Region beyond Boko Haram*, in: Policy Note Nr. 3, the Nordic Africa Institute, ISSN 1654-6695.
- Archibald, Mandy M./Rachel C. Ambagtsheer/Mavourneen G. Casey/Michael Lawless (2019): Using Zoom Videoconferencing for Qualitative Data Collection: Perceptions and Experiences of Researchers and Participants, in: *International Journal of Qualitative Methods*, Bd. 18, S. 1–8, [online] doi: 10.1177/1609406919874596.
- Breitmeier, Helmut (2009): Klimawandel und Gewaltkonflikte, in: *Forschung DSF 17*. Osnabrück: Deutsche Stiftung Friedensforschung, [online] <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-260404>.
- Buhaug, H./J. Nordkvelle/T. Bernauer/T. Böhmelt, T/M. Brzoska/J. W. Busby/A. Ciccone/H. Fjelde/E. Gartzke/N. P. Gleditsch/J. A. Goldstone/H. Hegre/H. Holtermann/V. Koubi, V/J. S. A. Link/P. M. Link/P. Lujala/ J. O’Loughlin/C. Raleigh/J. Scheffran/J. Schilling/T. G. Smith/O. M. Theisen/R. S. J. Tol/H. Urdal/N. von Uexkull (2014): One effect to rule them all? A comment on climate and conflict, in: *Climatic Change*, Bd. 127, S. 391–397, [online] doi: 10.1007/s10584-014-1266-1.
- Burke, Marshall/Solomon M. Hsiang/Edward Miguel (2015): Climate and Conflict, in: *The Annual Review of Economics*, Bd. 7, Nr. 1, S. 577–617, [online] doi: 10.1146/annurev-economics-080614-115430.
- Carius, Alexander/Geoffrey D. Dabelko/Aaron T. Wolf(2004): Water, conflict, and Cooperation, in: *ECSP Report*, Bd. 10. Policy brief, the United Nations and Environmental Security, [online] https://www.wilsoncenter.org/sites/default/files/media/documents/article/Carius_Dabelko_Wolf.pdf.

- Coe, Michael T./Jonathan A. Foley (2001): Human and natural impacts on the water resources of the Lake Chad basin, in: *Journal of Geophysical Research*, Bd. 106, Nr. D4, S. 3349–3356, [online] doi: 10.1029/2000jd900587. [Sekundärliteratur]
- Das Weiße Haus (2015): *Remarks by the President in State of the Union Address | January 20, 2015*, in: the White House, [online] <https://obamawhitehouse.archives.gov/the-press-office/2015/01/20/remarks-president-state-union-address-January-20-2015> [Letzter Zugriff: 23.03.2022].
- Detges, Adrien/Daniel Klingenfeld/Christian König/Benjamin Pohl/Lukas Rüttinger/Jacob Schewe/Barbora Sedova/Janani Vivekananda (2020): 10 Insights on Climate Impacts and Peace. A summary of what we know. Adelphi & Potsdam Institut für Klimafolgenforschung, [online] https://publications.pik-potsdam.de/pubman/faces/ViewItemOverviewPage.jsp?itemId=item_24841.
- Dröge, Susanne (2020): Addressing the risks of climate change. what Role for the UN Security Council?, in: *SWP Research Paper*, Bd. 6, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik. Deutsches Institut für internationale Politik und Sicherheit, [online] doi: <https://doi.org/10.18449/2020RP06>.
- Eisenstein, Charles (2019): *Klima. Eine neue Perspektive*. Berlin/München/Zürich/Wien: Europa Verlag GmbH & Co.KG.
- Enobi, Akepe Linus/Samuel F. Johnson-Rokosu (2016): Terrorism Financing. The Socio-Economic and Political Implications of Boko Haram Insurgency in Lake Chad Basin, in: *Academic Journal of Economic Studies*. Bd. 2, Nr. 1, S. 25–41 [online] 2457-5836.
- Galeazzi, Greta/Alfonso Medinilla/Tarila Marclint Ebiede/Sophie Desmidt (2017): Understanding the Lake Chad Basin Commission (LCBC). Water and security at inter-regional cross-roads. European Centre for Development Policy Management.
- Gao, H./T. J. Bohn/ E. Podest/K. C. McDonald/D. P. Lettenmaier (2011): On the causes of the shrinking of Lake Chad, in: *Environmental Research Letters*, Bd. 6, [online] doi: 034021.

- Gleditsch, Nils Petter/Ragnhild Nordås (2014): Conflicting messages? The IPCC on conflict and human security, in: *Political Geography*, Bd. 43, S. 82–90, [online] doi:10.1016/j.polgeo.2014.08.007.
- Hodgson, Anthony (2020): *Systems Thinking for a Turbulent world. A Search for New Perspectives*. Abingdon/New York: Routledge.
- Homer-Dixon, Thomas F./Jeffrey H Boutwell/George W. Rathjens (1993): Environmental Change and Violent Conflict. Growing scarcities of renewable resources can contribute to social instability and civil strife, in: *Scientific American*, Bd. 268, Nr. 2, S. 38–45, [online] doi:10.1038/scientificamerican0293-38.
- Initiative Mediation Support Deutschland (2019): *Konfliktanalyse und Mediation Entry Points*. Fact Sheet-Reihe: Friedensmediation und Mediation Support, in: Auswärtiges Amt [online] <https://www.auswaertiges-amt.de/blob/1792314/c6fb7d2d6691ba5ec080d67e44cef024/konfliktanalyse-data.pdf>.
- International Crisis Group (2017a): *Watchmen of Lake Chad: Vigilante Groups Fighting Boko Haram*. Africa Report Nr. 244, [online] <https://www.crisis-group.org/africa/west-africa/nigeria/244-watchmen-lake-chad-vigilante-groups-fighting-boko-haram>.
- International Crisis Group (2017b): *Fighting Boko Haram in Chad: Beyond Military Measures*. Africa Report Nr. 246, [online] <https://www.crisisgroup.org/africa/central-africa/chad/246-fighting-boko-haram-chad-beyond-military-measures>.
- IPCC – Intergovernmental Panel on Climate Change [Adger, W.N./J.M. Pulhin/ J. Barnett/G.D. Dabelko/G.K. Hovelsrud/M. Levy/Ú. Oswald Spring/C.H. Vogel] (2014): Human security, in: *Climate Change 2014: Impacts, Adaptation, and Vulnerability. Part A: Global and Sectoral Aspects. Contribution of Working Group II to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change*, Cambridge, United Kingdom/New York, USA: Cambridge University Press, S. 755–791, [online] <https://www.ipcc.ch/report/ar5/wg2/>.

- Kelley, Colin P./Shahrazad Mohtadi/Mark A. Cane/Richard Seager/Yochanan Kushnir (2015): Climate change in the Fertile Crescent and implications of the recent Syrian drought, in: *Proceedings of the National Academy of Sciences*, Bd. 112, Nr. 11, S. 3241–3246, [online] doi:10.1073/pnas.1421533112.
- Lake Chad Basin Commission & African Union Commission (2018): REGIONAL STRATEGY for the Stabilization, Recovery & Resilience of the Boko Haram-affected Areas of the Lake Chad Basin Region, [online] <http://www.peaceau.org/uploads/regional-stabilisation-recovery-and-resilience-strategy-rss-.pdf>.
- LCBC – Lake Chad Basin Commission (o. D.): LCBC, [online] <https://cblt.org> [Letzter Zugriff: 23.03.2022].
- Living Waters (2003): Lake Chad. Managing Rivers Wisely, [online] <https://wwfeu.awsassets.panda.org/downloads/mrwlakechadcasestudy.pdf> [Letzter Zugriff: 23.03.2022].
- Loimeier, Roman (2012): Boko Haram: The Development of a Militant Religious Movement in Nigeria, in: *Africa Spectrum*, Bd. 47, Nr. 2–3, S. 137–155, [online] doi:10.1177/000203971204702-308.
- Lorenzmeier, Stefan (2013): Lake Chad, in: *Max Planck Encyclopedias of International Law*, Oxford Public International Law, Oxford University Press, <http://opil.oup.com>.
- Mach, Katharine J./Caroline M. Kraan/W. Neil Adger/Halvard Buhaug/Marshall Burke/James D. Fearon/Christopher B. Field/Cullen S. Hendrix/Jean-Francois Maystadt/John O’Loughlin/Philip Roessler/Jürgen Scheffran/Kenneth A. Schultz/Nina von Uexkull (2019): Climate as a risk factor for armed conflict, in: *Nature*, Bd. 571, Nr. 7764, S. 193–197, [online] doi:10.1038/s41586-019-1300-6.
- Mahmood, Omar S./Ndubuisi Christian Ani (2018): Responses to Boko Haram in the Lake Chad Region: Policies, Cooperation and Livelihoods. Institute for Security Studies. ISS Research Report, [online] 2018-07-06-research-report-1.pdf (reliefweb.int).

- Mandhana, Niharika (2015): *Dalai Lama: Combating Climate Change a Matter of 'Survival of Humanity'*. *Spiritual leader calls for protection of the Tibetan plateau in particular*, in: The Wall Street Journal, [online] <https://www.wsj.com/articles/dalai-lama-combating-climate-change-a-matter-of-survival-of-humanity-1445358872> [Letzter Zugriff: 23.03.2022].
- Maza, Kangdim Dingji/Umut Koldas/Sait Aksit (2020): Challenges of Counter- ing Terrorist Recruitment in the Lake Chad Region: The Case of Boko Haram, in: *Religions*, Bd. 11, Nr. 2, S. 96, [online] doi:10.3390/rel11020096.
- Mercy Corps (2016): "Motivations and Empty Promises". Voices of Former Boko Haram Combatants and Nigerian Youth, in: [mercycorps.org](https://www.mercycorps.org), [online] <https://www.mercycorps.org/research-resources/boko-haram-nigerian>.
- Mitchell, Ellen (2021): *Pentagon declares climate change a „national security issue“*, in: The Hill, [online] <https://thehill.com/policy/defense/536188-pentagon-declares-climate-changes-a-national-security-issue> [Letzter Zugriff 23.03.2022].
- Ngwube, Arinze/Mattew Ogbuagu (2014): Global Financial Crisis and Nigeria Economy, in: *Global Journal of Management and Business Research: B Economics and Commerce*, Bd. 14, Nr. 4, Version 1.0, S. 25–30, ISSN: 2249-4588 & Print ISSN: 0975-5853.
- Ogbonna, BigBen Chukwuma (2012): Structural Adjustment Program (SAP) in Nigeria: An Empirical Assessment, in: *Journal of Banking*, Bd. 6, Nr. 1, S. 19–40, ISSN: 1597 – 2569.
- Okpara, Uche T./Lindsay C. Stringer/Andrew J. Dougill/Mohammed D. Bila (2015): Conflicts about water in Lake Chad: Are environmental, vulnerability and security issues linked?, in: *Progress in Development Studies*, Bd. 15, Nr. 4, S. 308–325, [online] doi:10.1177/1464993415592738.
- Ola, Temitope Peter (2020): Understanding the Roles of Women in Boko Haram's Terrorism, in: *Journal of International Women's Studies*, Bd. 21, Nr. 1, S. 2–12, [online] <https://vc.bridgew.edu/jiws/vol21/iss1/2>.

- Omenma, J. Tochukwu (2019): Untold Story of Boko Haram Insurgency: The Lake Chad Oil and Gas Connection, in: *Politics and Religion*, Bd. 13, Nr. 1, S. 180–213, [online] doi:10.1017/s1755048319000166.
- Onuoha, Freedom C. (2008): Environmental Degradation, Livelihood and Conflicts: A Focus on the Implications of the Diminishing Water Resources of Lake Chad for North-Eastern Nigeria, in: *African Journal on Conflict Resolution*, Bd. 8, Nr. 2, [online] doi:10.4314/ajcr.v8i2.39425.
- Pearce, Fred (2017): *How Big Water Projects Helped Trigger Africa's Migrant Crisis. Major dam and irrigation projects are drying up the wetlands that sustain life in the arid Sahel region of Africa. The result has been a wave of environmental refugees, as thousands of people flee, many on boats to Europe*, in: *Yale Environment 360*, [online] <https://e360.yale.edu/features/how-africas-big-water-projects-helped-trigger-the-migrant-crisis> [Letzter Zugriff: 23.03.2022].
- Rønnfeldt, Carsten F. (1997): Three Generations of Environment and Security Research, in: *Journal of Peace Research*, Bd. 34, Nr. 4, S. 473–482, [online] doi:10.1177/0022343397034004009.
- Sakaguchi, Kendra/Anil Varughese/Graeme Auld (2017): Climate Wars? A Systematic Review of Empirical Analyses on the Links between Climate Change and Violent Conflict, in: *International Studies Review*, Bd. 19, Nr. 4, S. 622–645, [online] doi:10.1093/isr/vix022.
- Scheffran, Jürgen/Michael Brzoska/Jasmin Kominek/P. Michael Link/Janpeter Schilling (2012): Climate Change and Violent Conflict, in: *Science*, Bd. 336, Nr. 6083, S. 869–871, [online] doi:10.1126/science.1221339.
- Scheffran, Jürgen (2013): Konflikt und Kooperation im Klimawandel, in: D. Quistorp (Hrsg.) *Kirche schützt Klima*, Wiesbaden/Berlin: Fenestra Verlag, S. 51–60, [online] <http://www.friedenskonferenz.info/index.php?ID=46>.
- SCHNEIDER, STANLEY R./DAVID F. McGINNIS,/GEORGE STEPHENS (1985): Monitoring Africa's Lake Chad basin with LANDSAT and NOAA satellite data, in: *International Journal of Remote Sensing*, Bd. 6, Nr. 1, S. 59–73, [online] doi:10.1080/01431168508948424. [Sekundärliteratur]

- Selby, Jan/Omar S. Dahi/Christiane Fröhlich/Mike Hulme (2017): Climate change and the Syrian civil war revisited, in: *Political Geography*, Bd. 60, S. 232–244, [online] doi:10.1016/j.polgeo.2017.05.007.
- Sulaiman, L.A./S. O. Migiro/O. A. Aluko (2014): »The structural adjustment program in developing economies: pain or gain? Evidence from Nigeria«, in: *Public and Municipal Finance*, Bd. 3, Nr. 2, S. 41–48.
- Transparency International (2020): *Corruption Perception Index 2019*, in: Transparency International the global coalition against corruption, [online] <https://www.transparency.org/en/cpi/2019> [Letzter Zugriff: 23.03.2022].
- UNHCR – The UN Refugee Agency (2015): *Nigeria Regional Refugee Response Plan: January – December 2015*, [online] <https://www.unhcr.org/553605ea9.pdf> [Letzter Zugriff: 23.03.2022].
- United Nations Department of Political Affairs and United Nations Environment Programme (2015): *Natural Resources and Conflict – A Guide for Mediation Practitioners*, unep.org [online] <https://www.unep.org/resources/report/natural-resources-and-conflict-guide-mediation-practitioners>.
- United Nations General Assembly (1988): *Protection of global climate for present and future generations of mankind: resolution / adopted by the General Assembly, 6 December 1988, A/RES/43/53*, [online] <https://www.ref-world.org/docid/3b00eff430.html> [Letzter Zugriff: 23.03.2022].
- UN-Sicherheitsrat (2020): Climate Change Exacerbates Existing Conflict Risks, Likely to Create New Ones, Assistant Secretary-General Warns Security Council | Meetings Coverage and Press Releases, [online] https://www.un.org/press/en/2020/sc14260.doc.htm#_ftn1 [Letzter Zugriff: 23.03.2022].
- Usher, Peter (1989): World Conference on the Changing Atmosphere: Implications for Global Security, in: *Environment: Science and Policy for Sustainable Development*, Bd. 31, Nr. 1, S. 25–27, [online] doi: 10.1080/00139157.1989.9929931. [Sekundärliteratur]

Vivekananda, Janani/Dr. Martin Wall/Dr. Florence Sylvestre/Chitra Nagarajan/Oil Brown (2019a): *Shoring up Stability. Addressing Climate and Fragility Risks in the lake chad region*. Full report. Berlin: Adelphi Research gemeinnützige GmbH. [online] <https://shoring-up-stability.org/wp-content/uploads/2019/06/Shoring-up-Stability.pdf>.

Vivekananda, Janani/Dr. Martin Wall/Dr. Florence Sylvestre/Chitra Nagarajan/Oil Brown (2019b): *Shoring up Stability. Addressing Climate and Fragility Risks in the lake chad region*. Executive Summary. Berlin: Adelphi Research gemeinnützige GmbH. [online] <https://shoring-up-stability.org/wp-content/uploads/2019/06/Shoring-up-Stability-Executive-Summary.pdf>.

von Hein, Matthias (2018): *Der Klimawandel stärkt den Terrorismus*, in: Deutsche Welle (www.dw.com), [online] <https://www.dw.com/de/der-klimawandel-st%C3%A4rkt-den-terrorismus/a-42581634> [Letzter Zugriff: 23.03.2023].

WBGU – Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2008): *Welt im Wandel: Sicherheitsrisiko Klimawandel*, [online] <https://www.wbgu.de/de/publikationen/publikation/welt-im-wandel-sicherheitsrisiko-klimawandel> [Letzter Zugriff am 23.03.2022].

Witzel, Andreas (1985): Das problemzentrierte Interview, in: *G. Jüttemann* (Hrsg.), *Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder* (S. 227–255). Weinheim: Beltz, [online] <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/563>).

World Economic Forum (2020): *The Global Risks Report 2020 15th Edition*, [online] https://www3.weforum.org/docs/WEF_Global_Risk_Report_2020.pdf [Letzter Zugriff: 23.03.2022].

World Food Programme (2016): *Lake Chad Basin. Socio-economic analysis of the Lake Chad Basin Region, with focus on regional environmental factors, armed conflict, gender and food security issues*, [online] <https://www.wfp.org/publications/lake-chad-socio-economic-analysis-environment-armed-conflict-gender-food-security-april-2016>.

Youth Policy (o. D.): *Nigeria | Factsheets*, in: youthpolicy.org, [online]:
<https://www.youthpolicy.org/factsheets/country/nigeria/> [Letzter Zugriff:
23.03.2022].

Zoom Video Communications Inc. (2016), Security guide, Zoom Video Communications Inc. [Sekundärliteratur]

Abkürzungsverzeichnis

A

AU	African Union – Afrikanische Union
AUC	African Union Commission

B

BH	Boko Haram
----	------------

C

ca.	circa
CJTF	Civilian Joint Task Force
CPI	Corruption Perception Index

E

ECCAS	Economic Community of Central African States
ECOWAS	Economic Community of West African States
etc.	et cetera
EU	European Union – Europäische Union

F

ff.	auf den nächsten Seiten
-----	-------------------------

H

HDI	Human Development Indicators
-----	------------------------------

I

ICJ	International Court of Justice
IPCC	Intergovernmental Panel on Climate Change
IWF	Internationaler Währungsfonds

K

km² Quadratkilometer

L

LCBC Lake Chad Basin Commission

M

Mio. Millionen

MNJTF Multinational Joint Task Force

P

PIK Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung

PZI Problemzentriertes Interview

R

RSS Regional Stabilization Strategy – Regionale Stabilisierungsstrategie

S

SAP Structural adjustment program – Strukturanpassungsprogramm

U

u.a. unter anderem

UN United Nations – Vereinte Nationen

USA United States of America – Vereinigte Staaten von Amerika

USD US Dollar

Z

z. Bsp. zum Beispiel

Über die Autorin

Katharina Ruffer (Jahrgang 1992) ist freiberufliche Mediatorin und Moderatorin. Nach dem grundständigen Studium der Internationalen Betriebswirtschaftslehre an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) und an der Universidad de las Américas in Puebla, Mexiko, absolvierte sie den Masterstudiengang Mediation und Konfliktmanagement, erneut in Frankfurt. Seitdem ist sie freiberuflich tätig und leitet Kurse & Workshops, moderiert und hält Vorträge zu diversen Themen. Dabei beschäftigt sie insbesondere die Frage, wie einfühlsame Kommunikation und das Erkennen von selektiven Wahrnehmungsstrukturen das menschliche Zusammenleben friedlicher und erfüllender gestalten kann. Privat engagiert sie sich in der Friedensbewegung, interessiert sich für Spiritualität und verbringt jede freie Minute in der Natur.

Kontaktieren Sie die Autorin sehr gerne unter: mail@katharina-ruffer.com